

**Zeitschrift:** Entretiens sur l'Antiquité classique  
**Herausgeber:** Fondation Hardt pour l'étude de l'Antiquité classique  
**Band:** 41 (1996)  
  
**Artikel:** Pausanias und die hellenistische Geschichte  
**Autor:** Ameling, Walter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-660986>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

#### IV

WALTER AMELING

### PAUSANIAS UND DIE HELLENISTISCHE GESCHICHTE

#### 1. *Einleitung : Zweite Sophistik und Hellenismus*

Pausanias und die hellenistische Geschichte – das ist auf den ersten Blick kein naheliegendes Thema : Jonas Palm sagte klar und deutlich über unseren Autor : “Das nachklassische Griechenland ist ihm nicht viel wert”<sup>1</sup> – und weitere vergleichbare Äußerungen sind leicht zu finden. Dies ist nicht weiter verwunderlich : die Antike kannte keine “Epoche Hellenismus”<sup>2</sup>, weshalb diese Zeit nur in Relation zur Klassik oder zur Zeit der römischen Herrschaft gesehen wurde. Weder Literatur noch Geschichte des ‘Hellenismus’ (wie wir weiter sagen werden) wurde zur Zeit des Pausanias sonderlich geschätzt – wie kaum anders zu erwarten in einer Epoche, deren wichtigste geistige Bewegung sich trotz vorhandener Kontinuitäten unter Umgehung des Hellenismus auf klassische Vorbilder zurückführte<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> *Rom, Römertum und Imperium in der griechischen Literatur der Kaiserzeit* (Lund 1959), 66.

<sup>2</sup> Der Antike waren die Eigenheiten dieser Epoche weder im Droysen’schen noch in einem anderen Sinne klar, s. R. BICHLER, ‘*Hellenismus*’ (Darmstadt 1983), 154f. A. 429.

<sup>3</sup> Philostrat, *VS I* 19 p. 24 K. mit G. ANDERSON, *The Second Sophistic* (London 1993), 17f. Vgl. Ps.-Longin. *Subl.* 3, 2ff. Zu den Kontinuitäten s. U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Kleine Schriften III* 234ff.

Die geringe Rezeption hellenistischer Literatur war in der Kaiserzeit schon längst theoretisch begründet<sup>4</sup>. Der Einschnitt liegt bereits im 2. Jhrdt. v. Chr.: die Kanonbildung der hellenistischen Zeit, die jüngere Dichter wie Philitas und Kallimachos noch aufnahm<sup>5</sup>, konnte sich nicht durchsetzen. Die erneuerte ἐγκύκλιος παιδεία<sup>6</sup> begründete einen literarischen Klassizismus, der auf die Literatur der Vor – Alexander – Zeit zurückgriff und damit die hellenistische Literatur abwertete<sup>7</sup>. Da gleichzeitig die Theorie der μίμησις strenger und die Muster verpflichtender wurden<sup>8</sup>, war an eine erneute Rezeption hellenistischer Literatur nicht mehr zu denken<sup>9</sup>.

Es ist daher kein Wunder, wenn in der Literatur des 2. Jhrdts. nur geringe Spuren hellenistischer Dichtung zu finden sind. Einzig die Bukolik, allen voran Theokrit, übte einen gewissen Einfluß aus und galt als weitgehend bekannt<sup>10</sup>. Daß hellenistische Vorbilder einzelne Dichtungen inspirierten, kam zwar vor, war aber selten<sup>11</sup>. Schullektüre und gelegentliche Anspielungen beschränkten sich

<sup>4</sup> S. zu den Gründen für den Niedergang der hellenistischen Literatur und sein frühes Einsetzen vor allem C. PRÉAUX, *OLP* 6/7 (1975/6), 455ff.; EAD., *Le monde hellénistique I* (Paris 1978), 88f.

<sup>5</sup> H. FLASHAR, *Entretiens Hardt* 25 (1979), 84f.

<sup>6</sup> Athen. IV 184 b-c (Andron Alexandrinus *FGrHist* 246 F 1; Menekles Barcaeus 270 F 9) mit R. PFEIFFER, *Geschichte der Klassischen Philologie von den Anfängen bis zum Hellenismus* (München 1978), 306f.; cf. F. PREISSHOFEN, *Entretiens Hardt* 25 (1979), 272. Ausgerechnet Ptol. VIII. Evergetes II., unter dessen Herrschaft die ἐγκύκλιος παιδεία wieder aufblühte, wird Pausanias I 9 erwähnt.

<sup>7</sup> K. HELDMANN, *Antike Theorien über Entwicklung und Verfall der Redekunst* (München 1982), 127f.; 130; 143.

<sup>8</sup> J. STROUX, in W. JAEGER (Hrsg.), *Das Problem des Klassischen und die Antike* (Leipzig 1931), 9.

<sup>9</sup> Zu den theoretischen Vorbehalten, die Longin, *Subl.* 33ff., gegen das kallimacheische Dichtungsideal äußert, s. e.g. D.A. RUSSELL, in G.A. KENNEDY (Hrsg.), *The Cambridge History of Literary Criticism I* (Cambridge 1989), 308f.

<sup>10</sup> Longus erwartete Vertrautheit mit Theokrit (E.L. BOWIE, *ANRW* II 33, 1, Berlin 1989, 211f.), ebenso Lukian (*Dial. Deor. Mar.* 1 u. Theocr. *Id.* 11 : G. ANDERSON [A. 3], 72f.), Alkiphron (G. ANDERSON, *ANRW* II 33, 1, 114 zu Alciph. *Ep.* III 23 u. Ps. Theocr. *Id.* 20) und Philostrat (W. SCHMID, *Der Atticismus in seinen Hauptvertretern* IV [Stuttgart 1896], 532); allgem. zur Renaissance der Bukolik im 2. Jhrdt. : A.S.F. GOW, *Theocritus I* (Cambridge 1950), p. lxxxii f.; B. EFFE, *Hermes* 110 (1982), 72ff.

<sup>11</sup> E.L. BOWIE, in D.A. RUSSELL (Hrsg.), *Antonine Literature* (Oxford 1990), 71 zu Dionysios Periegetes u. Kallimachos, 80 zu Oppian, *Cyn.* u. Kallim. *Aitia*. Hierzu jetzt ausführlich A. S. HOLLIS, *ZPE* 102 (1994), 153 ff.

vornehmlich auf Autoren der 1. Hälfte des 3. Jhrdts<sup>12</sup>. Auch der *Antiatticista* kannte nur Autoren bis 200 v. Chr.<sup>13</sup> und die Sprache der hellenistischen Dichter wirkte kaum auf den Wortschatz der Autoren des 2. Jhrdts. ein<sup>14</sup>.

Die gerade vorgetragenen, pointillistischen Bemerkungen werden der Sache nach von den literarischen Papyri bestätigt, die aus dem 2. und 3. Jhrdt. n. Chr. erhalten sind<sup>15</sup>, und denselben Eindruck gewinnen wir aus den nahezu vollständigen *Œuvres* von Autoren wie Dio Chrysostomos, Lukian oder Aelius Aristides. Dio und Aristides zitieren ein- resp. zweimal Arat, Lukian imitiert Theokrit, ist ein Erneuerer Menipps, kennt den Altar des Dosiadas<sup>16</sup>, aber zitiert Arat, Kallimachos, Apollonios Rhodios und Nikander

<sup>12</sup> In der Schule, die der Vater des Statius leitete, wurden Arat, Kallimachos u. Lykophron behandelt: Stat. *Silv.* V 3, 23; 146ff.; zur Schätzung des Kallimachos vgl. Quint. *Inst.* X 1, 58; Palladas, *Anthol. Pal.* IX 175. Zu den *Noctes Atticae* s. L. HOLFORD-STREVS, *Aulus Gellius* (London 1988), 175. – Gelegentliche Anspielungen: Arrius Antoninus setzt sich mit Kallimachos u. Herondas auseinander, Plin. *Ep.* IV 3, 4; 18, 4; 27, 5; 15. Herodes Atticus spielt auf Kallimachos u. Antimachos von Kolophon an, W. AMELING, *Herodes Atticus* (Hildesheim 1983), II 177 Nr. 186; 211 Nr. 192 mit Verweisen. Marcellus von Side bot Kallimacheisches, E.L. BOWIE, in S. WALKER - A. CAMERON (Hrsgg.), *The Greek Renaissance in the Roman Empire* (London 1989), 201; vgl. auch Id., in D.A. RUSSELL [A. 11], 68f. Longus setzt vielleicht Vertrautheit mit Philetas voraus, R.L. HUNTER, *A Study of Daphnis & Chloe* (Cambridge 1983), 76ff.; vgl. zur Nennung des Philetas neben Kallimachos noch Stat. *Silv.* I 2, 252ff.; Quint. *Inst.* X 1, 58. Ein Papyrus aus dem 2. Jhrdt.: PACK<sup>2</sup> 2471 (*Suppl. Hell.* 674).

<sup>13</sup> K. LATTE, *Kleine Schriften* (München 1968), 612 A. 1.

<sup>14</sup> W. SCHMID [A. 10], 660; das Argument ist natürlich unsicher, da wir Einfluss der Wortwahl nur für Dichter erkennen können, deren Text noch erhalten ist. Beimischungen aus der *Anthologie* sind überall zu finden, ansonsten nennt W. SCHMID [A. 10], I (1887), 148ff. für Dio Chrysostomos: Theokrit, Antimachos, Apollonios, Lykophron, Moschos, Kallimachos; *Ibid.* IV 178ff. zitiert er für Ailian Alkiphron, Kallimachos, Lykophron, Nikander, Theokrit.

<sup>15</sup> Ein kurzer Überblick bei PACK<sup>2</sup> zeigt für diese Zeit folgende Autoren (wegen ihrer Menge verzichte ich auf die Zahlenangaben): Antimachos von Kolophon, Apollonios von Rhodos, Arat, Euphorion, Herondas, Kallimachos, Kerkidas, Lykophron, Menander, Nikander, Simias, Theokrit. Für Oxyrhynchos vgl. J. KRÜGER, *Oxyrhynchos in der Kaiserzeit* (Frankfurt 1990), 230ff., bes. 248: im 2. Jh. waren die archaischen Dichter am häufigsten, dann folgen bereits die hellenistischen.

<sup>16</sup> *Lexiph.* 25 mit U. v. WILAMOWITZ-MOELLENDORFF, *Die Textgeschichte der griechischen Bukoliker* (Berlin 1906), 108f.



jeweils höchstens dreimal<sup>17</sup>. Keiner dieser Dichter gehört in seinen Kanon, und J. Bompaire sprach in Hinblick auf hellenistische Dichter sogar von einer «liste noire»<sup>18</sup>. Wenn schließlich Athenaios seine Belesenheit auch an hellenistischen Dichtern demonstriert, dann hat dies etwas vom Ausbreiten seltener Kostbarkeiten an sich.

Pausanias bietet dasselbe Bild wie seine Zeitgenossen: er nennt z. B. Antimachos, Apollonios, Arat<sup>19</sup>, und Euphorion<sup>20</sup> – einzig Kallimachos fehlt. Phoinix und Hermesianax, die Iambographen des frühen 3. Jhrdts., kennt er wohl hauptsächlich aus lokalen Gründen<sup>21</sup>; schließlich kann Pausanias einen hellenistischen Dichter für älter als Homer halten<sup>22</sup>.

Der hellenistischen Geschichte wird im 2. Jhrdt. nicht viel mehr Aufmerksamkeit gewidmet als der Dichtung<sup>23</sup>. Die Sophisten nahmen die Themen für ihre Deklamationen aus der griechischen Geschichte bis 322, wie nicht nur die Auswahl bei Philostrat, sondern auch die *Reden* des Aristides zeigen<sup>24</sup>. Selbst Autoren, die

<sup>17</sup> E.L. BOWIE [A. 10], 211, der bezweifelt, daß Lukian Euphorion u. Parthenios (Lucian. Πῶς δεῖ ιστορίαν συγγράφειν 57) wirklich las. Noch ausführlicher sind die Aufstellungen bei F.W. HOUSEHOLDER, jr., *Literary Quotation and Allusion in Lucian* (New York 1941), *passim*, vor allem die chronologische Liste p. 52.

<sup>18</sup> J. BOMPAIRE, *Lucien écrivain* (Paris 1958), 144; W. SCHMID [A. 10], I 318ff. nennt noch Eratosthenes und Lykophron.

<sup>19</sup> Chr. HABICHT, *Pausanias und seine «Beschreibung Griechenlands»* (München 1985), 136; zur typ. Verwendung des Apollonios s. 144. – Vgl. I 2, 3 zu Arat und Antagoras von Rhodos in einer historischen Beweisführung.

<sup>20</sup> Pausanias II 22, 7; X 26, 8. C. ROBERT, *Pausanias als Schriftsteller* (Berlin 1909), 31 will in I 21, 4-7 eine Anspielung auf Euphorion Fr. 97 Powell sehen. ID., 170 A. 1 die Behauptung, daß Pausanias bis auf Homer, Hesiod und "allenfalls den Alexandrinern" Dichtung gleichgültig gewesen sei.

<sup>21</sup> Pausanias I 9, 7 u.ö. Zu Hermesianax s. I.U. POWELL, *Collectanea Alexandrina* (Oxford 1925), 96ff.; zu Phoinix *Anthologia Lyrica* III (Leipzig 1952), 124ff. u. POWELL, 231ff.

<sup>22</sup> Pamphos ist vorhomerisch nach VII 21, 9; VIII 37, 9; zur Datierung in den Hellenismus (wg. Parodie stoischer Lehren) e.g. P. MAAS, *RE* XVIII 3 (1949), 352f.

<sup>23</sup> E.L. BOWIE, in M.I. FINLEY (Hrsg.), *Studies in Ancient Society* (London 1974), 166ff.; etwas einschränkend G. ANDERSON [A. 3], 103f. Zu den Themen der Deklamationen s. auch J. BOMPAIRE [A. 18], 335ff.

<sup>24</sup> M. SEGRE, *Historia* I 1 (1927), 207 notierte, daß die Geschichtskenntnisse des Aristides genau dem entsprechen, was Pausanias bei seinen Lesern voraussetzt.

durchaus Kenntnisse des Hellenismus besaßen<sup>25</sup>, waren stärker an der Geschichte der klassischen Zeit interessiert.

Dieselbe Haltung spiegelt sich in der Historiographie wieder. Fachschriftsteller wie z. B. Polyain und Lokalchroniken berücksichtigen den Hellenismus ohne Abstriche<sup>26</sup>; eine intensive Verbindung von Lokalgeschichte und Geschichte der hellenistischen Welt findet sich in den *Bithyniaka* Arrians oder der Monographie des Telephos über die pergamenischen Könige<sup>27</sup> (Telephos ist für uns interessant, da er neben diesem Werk auch Periegesen Pergamons schrieb, also in seiner Person gerade für den Hellenismus den Zusammenhang Periegeese–Historie repräsentiert). Historische Monographien, wie das Buch des Athenaios über die syrischen Könige<sup>28</sup> oder die *Diadochengeschichten* Arrians<sup>29</sup> und Dexipps<sup>30</sup>, sind schon selten – und mehr ist nicht greifbar.

Universalgeschichte, soweit sie nicht römische Geschichte wurde, endete mit Alexander oder der Niederlage Athens im lamischen Krieg, und dasselbe gilt für historische Monographien. Diese selektive Geschichtswahrnehmung entstand im Grunde

<sup>25</sup> E. g. Lukian: S. WALZ, *Die geschichtlichen Kenntnisse des Lukian* (Diss. masch. Tübingen 1922), *passim*; J. BOMPAIRE [A. 18], 453.

<sup>26</sup> Interesse für den Hellenismus gibt es auch in Städten, die in hell. Zeit gegründet oder neu gegründet wurden und dies Ereignis in Gründerkulten etc. feierten; zur zweiten Gründung von Ephesos durch Lysimachos s. z.B. G.M. ROGERS, *The Sacred Identity of Ephesos* (London 1991), 99f. – Bezeichnend ist, daß die Einzelheiten hell. Geschichte, die Pausanias im Ionien-Exkurs erwähnt gerade mit Neugründungen zusammenhängen (VII 2, 10f.; 3, 3f.; 3, 5, 3, 9; 5, 2f.). – Für Pausanias postuliert O. REGENBOGEN, *RE Suppl.*-Bd. VIII (1956), 1039f. die Benutzung einer "mantineischen Lokalhistorie".

<sup>27</sup> *FGrHist* 505; C. WENDEL, *RE V A 1* (1934), 369ff.

<sup>28</sup> *FGrHist* 166 (Athen. V 211 a-d).

<sup>29</sup> Dies ist die wichtigste Auslassung bei E.L. BOWIE [A. 23]; s. e.g. Ph.A. STADTER, *Arrian of Nicomedia* (Chapel Hill 1980), 144ff.; 151f. zum Datum nach der *Anabasis* (in etwa zeitgleich mit Pausanias); zu dem letzten, größeren Fragment, einem Göteborger Palimpsest, s. St. SCHRÖDER, *ZPE* 71 (1988), 75ff.

<sup>30</sup> Dexippos folgte weitgehend Arrian, F. JACOBY zu 100 F 8; F. MILLAR, *JRS* 59 (1969), 22; ein späteres Ende nimmt allerdings G. MOSER, *Untersuchungen über die Politik Ptolemaios' I. in Griechenland* (Diss. Leipzig 1914), 49 an. – Bezeichnend ist, daß Millar (wegen des allgemeinen Zeitgeschmacks?) die Diadochengeschichte so charakterisiert (24): "a quite unoriginal work of a traditional type, on Alexander".

bereits im Hellenismus : die dauernde Konfrontation mit dem Fremden hatte zu einer Rückbesinnung auf das Griechische, wie es sich in mythischen Anfängen und gemeinsamer Geschichte äußerte, geführt<sup>31</sup>. Da unter römischer Herrschaft die dauernde Präsenz des Fremden mit der zusätzlichen bzw. verstärkten Erfahrung politischer Machtlosigkeit verbunden war, setzten die Griechen verstärkt auf die Utopie einer besseren Vergangenheit. Hier hatte die hellenistische Geschichte keinen Platz, zumal die Kodifikation des Bildungsgutes der Bewunderung Athens – auch *in politicis* – eine zentrale Rolle in der Vergangenheitsutopie zuwies<sup>32</sup> (so wurde der lamische Krieg zu einem möglichen Einschnitt der Geschichte).

Dio Chrysostomos sah die Zeugnisse dieser besseren Zeit nur noch in Steinen und Ruinen (*Or.* XXXI [*Rhod.*] 159f.) : ἄλλ' οἱ λίθοι μᾶλλον ἐμφαίνουσι τὴν σεμνότητα καὶ τὸ μέγεθος τῆς Ἑλλάδος καὶ τὰ ἐρείπια τῶν οἰκοδομημάτων. Denselben Gedanken finden wir bei Plutarch, der die Bauten des Perikles als Beweis für die einstige Größe Athens zitiert<sup>33</sup>. Dies ist geradezu eine Herausforderung zur *Periegesis*, und Pausanias, der die θαύματα der griechischen Vergangenheit mit den berühmtesten Wundern fremder Länder vergleicht (IX 36, 4f.), setzt diesen Gedanken um in eine Beschwörung vergangener Größe durch die Denkmäler<sup>34</sup>. Als Kleinasiat versteht er unter 'Griechenland'

<sup>31</sup> P. WEISS, *WJA* 10 (1984), 193.

<sup>32</sup> E. g. E.L. BOWIE [A. 23], 195ff.; J.H. OLIVER, *The Civilizing Power* (Philadelphia 1968); J.W. DAY, *The Glory of Athens* (Chicago 1980).

<sup>33</sup> Plut. *Per.* 12, 1, letztlich abhängig von Thuc. I 10, 2, s. A.W. GOMME, *A Historical Commentary on Thucydides* I (Oxford 1945), 113; W. AMELING, *Historia* 34 (1985), 50; nach D. MUSTI, *Pausanias, Guida della Grecia*, vol. I (Milano 1982), xxxviii f. kannte Pausanias die Stelle. – Vgl. auch Sen. *Ep.* 91, 10 : "omnium istarum civitatum quas nunc magnificas ac nobiles audis vestigia quoque tempus eradet. non vides quemadmodum in Achaia clarissimarum urbium iam fundamenta consumpta sint nec quicquam extet ex quo appareat illas saltem fuisse?" – Zur periegetischen Tradition solcher Überlegungen s. Herakleides Kritikós, § 1 Pfister : ἀπιστηθεὶς δ' ἂν ἐξαίφνης ὑπὸ τῶν ξένων θεωρουμένη εἰ αὕτη ἐστὶν ἢ προσαγορευομένη τῶν Ἀθηναίων πόλις· μετ' οὐ πολὺ δὲ πιστεύσειεν ἅν τις.

<sup>34</sup> J. POUILLOUX, *Pausanias, Description de la Grèce* I (CUF, Paris 1992), xx; J. ELSNER, in S. GOLDHILL - R. OSBORNE (Hrsgg.), *Art and Text in Ancient Greek Culture* (Cambridge 1994), 244.



nichts als den 'romantisch verklärten Inbegriff klassischer Tradition'<sup>35</sup>.

Bei dieser Situation dürfen wir bei Pausanias nichts anderes als die zeitübliche Einstellung zum Hellenismus erwarten, doch läßt eine simple Beobachtung die Dinge etwas komplizierter erscheinen. Bei einem Gesamtumfang seines Werkes von etwa 850 (Teubner) Seiten verwendet Pausanias auf Perserkriege und Pentekontaetie jeweils 11-12 Seiten, den Jahren von 403-323 gelten etwa 30 Seiten – aber über die von den Diadochen bis Sulla reichende Epoche berichtet Pausanias auf etwa 108 Seiten<sup>36</sup>. Dabei haben die Ereignisse bis zur Mitte des 2. Jhrdts. v. Chr. ein deutliches Übergewicht, danach wird eigentlich nur noch Sullas Eroberung Athens erwähnt.

Schon der Umfang der hellenistischen Geschichte bei Pausanias entspricht nicht den Erwartungen, die man an einen Autor der zweiten Sophistik hat<sup>37</sup>. Da Pausanias zudem mehrfach erklärt, er wolle nur τὰ ἀξιολογώτατα oder Ähnliches berichten<sup>38</sup>, muß die so reich bedachte hellenistische Geschichte unter diese Kategorie fallen – und dies setzt ebenfalls eine andere als die zeittypische Wertung voraus.

Ein großer Teil der Notizen zur hellenistischen Geschichte steht nicht im Zusammenhang mit irgendwelchen λόγοι, sondern

<sup>35</sup> Hierzu gehört auch, daß Pausanias immer nur von Ἕλληνες spricht, nie von 'wir'; W. GURLITT, *Über Pausanias* (Graz 1890), 57; zur scheinbaren Ausnahme IX 9, 3 fin. s. H. W. NÖRENBERG, *Gnomon* 64 (1992), 110; Zitat: P. WEISS [A. 31], 180; vgl. auch den Titel von R. TRUMMER, 'Pausanias und der romantische Klassizismus i. II. Jh. n. Chr.', *Πρακτικά τοῦ XII' διεθνoῦς συνεδρίου κλασσ. ἀρχαιολογίας* I (Athen 1985), 293ff., oder U. BULTRIGHINI, *RFIC* 118 (1990), 300: «la Grecia ... delle grandi tradizioni».

<sup>36</sup> Zahlen von E. BISCHOFF nach O. REGENBOGEN [A. 26], 1066-1068 (im übrigen hat Regenbogen das Bischoff'sche Manuskript stärker benutzt, als er 1008 angibt ('nur wie die andere Literatur, unter ausdrücklichem Hinweis'; es gibt zahlreiche wörtliche und sachliche Entsprechungen, die nicht gekennzeichnet sind).

<sup>37</sup> G. ANDERSON, in D.A. RUSSELL [A. 11], 108f.

<sup>38</sup> E. g. III 11, 1: ὁ δὲ ἐν τῇ συγγραφῇ μοι τῇ Ἀθιδί ἐπανόρθωμα ἐγένετο, μὴ τὰ πάντα με ἐφεξῆς, τὰ δὲ μάλιστα ἄξια μνήμης ἐπιλεξάμενον ἀπ' αὐτῶν εἰρηκέναι ... ἐμοὶ γὰρ ἐξ ἀρχῆς ἠθέλησεν ὁ λόγος ἀπὸ πολλῶν καὶ οὐκ ἄξιων ἀφηγήσεως, ὧν ἕκαστοι παρὰ σφίσι λέγουσιν, ἀποκρίναι τὰ ἀξιολογώτατα. ὡς ἂν εὖ βεβουλευμένος οὐκ ἔστιν ὅπου παραβῆσομαι. S. noch I 39, 3; VIII 54, 7. S. weiter C. ROBERT [A. 20], 3f.



ist an Denkmäler geknüpft. Man könnte also sagen, daß die Betonung des Hellenismus gar keinem historischen Interesse entspringt, da Pausanias ja die historischen Ereignisse, die mit seinen Denkmälern zusammenhingen, nicht frei wählen konnte<sup>39</sup>. Dies entspricht aber kaum seiner Arbeitsweise: für Pausanias sind λόγοι und θεώρηματα gleichwertig<sup>40</sup>; er nutzte die Möglichkeiten, die ihm die Erzählung eines bestimmten Ereignisses jeweils unter der Kategorie λόγος oder θεώρημα bot, sprang zwischen beiden Kategorien hin und her<sup>41</sup>, und es gibt Beispiele genug, daß er ein bestimmtes Denkmal nur wegen des damit zusammenhängenden λόγος erwähnte. Da Pausanias aber die behandelten Denkmäler völlig frei auswählte, ist die Frage nach seinem Interesse an hellenistischer Geschichte nicht einfach mit dem Hinweis auf die beschriebenen Denkmäler zu erledigen.

Trotzdem ist es nicht ohne Bedeutung, daß historisches wie künstlerisches Interesse des Pausanias gleichermaßen in der Mitte des 2. Jhrdts. v. Chr. enden: Monumente, die nach 140 entstanden, werden von ihm kaum noch erwähnt. Gern wurde daher geschlossen, bei Pausanias ginge die Entfaltung künstlerischer Kreativität mit der Existenz politischer Freiheit einher, das Ende der einen bedinge das Ende der anderen<sup>42</sup>.

<sup>39</sup> Chr. HABICHT [A. 19], 94 (die entgegengesetzte Ansicht übrigens bei W. GURLITT [A. 35], 13).

<sup>40</sup> H.W. NÖRENBERG, *Hermes* 101 (1973), 238f. mit Hinweis auf die Parallelität der beiden Ausdrücke in I 39, 3; τὰ δὲ μάλιστα ἄξια μνήμης in III 11, 1 sei auf beides bezogen; so auch Chr. HABICHT [A. 19], 32. Andere anders, e.g. W. GURLITT [A. 35], vi, 5; C. ROBERT [A. 20], 4.

<sup>41</sup> C. ROBERT [A. 20], 9.

<sup>42</sup> J.G. FRAZER (Transl.), *Pausanias' Description of Greece* I (London 1913), xxxiv u. E. MEYER (Hrsg.), *Pausanias. Beschreibung Griechenlands* (Zürich 1954), 52, hatten z.B. keine Bedenken, diese Folgerung zu ziehen. Vgl. auch W. GURLITT [A. 35], 255f., der das Fehlen attischer Monumente zwischen 156 und Hadrian mit Niedergang in dieser Zeit begründet (VII 11, 4 mit I 20, 7 ist allerdings kaum beweiskräftig); W. GURLITT, 311f. weist außerdem selber auf Werke des 3./2. Jhrdts. in Athen, 312f. auf Werke des 1. Jhrdts. hin. – S. z.B. noch J. STROUX [A. 8], 6: "Die Wendung des historischen Schicksals der Nation wurde zu deutlich als Grenze auch der Kulturperioden verspürt." E.L. BOWIE [A. 23], 188f.: "their lack of interest was due to the political (rather than cultural) decline ... it is significant for Greek attitudes that the political decline seems to have been allowed to influence the treatment of what was essentially a cultural history".

Wenn wir über Pausanias und die hellenistische Geschichte sprechen wollen, können wir natürlich bei jedem Detail und jeder Episode fragen, ob Pausanias mit unseren anderen Quellen übereinstimmt, wie evtl. Divergenzen oder Überschüsse zu erklären und zu bewerten sind. Dabei wird jedes Urteil über Pausanias als Historiker "ein Urteil über seine Quellen"<sup>43</sup>, und wenn C. Bearzot über "*Storia e storiografia ellenistica in Pausania*" handelt, widmet sie sich daher hauptsächlich der Quellenkritik. An ihrem Ergebnis, es gebe bei Pausanias «tradizioni uniche o comunque rare, sperso non prive di valore» (p. 9), ist nicht zu zweifeln. Es ist allerdings nicht verallgemeinerbar, sondern muß für jeden einzelnen Fall neu bewiesen werden<sup>44</sup>. Ich sehe daher eher folgende Fragen: – dürfen wir sinnvollerweise voraussetzen, daß politische Freiheit und künstlerische Produktivität für Pausanias miteinander verbunden waren (2), – bedeutet der beobachtete Einschnitt bei ca. 140 v. Chr., daß Pausanias nur an der Geschichte des freien Griechenlands interessiert war und der Freiheitsgedanke seine historischen Präferenzen bestimmte (3), – weshalb widmet ein Autor der zweiten Sophistik soviel Platz einer allgemein eher mißachteten Zeit (4), – welche Bedeutung maß Pausanias dem Hellenismus im Rahmen der griechischen Geschichte bei (5)? Um nicht nur Meta-Historie zu betreiben, möchte ich schließlich an einem konkreten Beispiel zeigen, wie Pausanias eine Episode hellenistischer Geschichte behandelte; wegen ihres Umfangs und inneren Geschlossenheit habe ich hierzu die Galaterexkurse im I. und X. Buch gewählt (6).

<sup>43</sup> Chr. HABICHT [A. 19], 95; C. BEARZOT, *Storia e storiografia ellenistica in Pausania il Periegeta* (Venezia 1992), 11. Aus verschiedenen Gründen führt sie ihre Untersuchung nur bis zum Jahr 205.

<sup>44</sup> Nur e.g. zitiere ich zwei entgegengesetzte Positionen aus dem von BEARZOT nicht behandelten Zeitraum: zu Pausanias I 9, 1ff., wo eine schwierige Frage zur Regierung Ptolemaios' VIII. verhandelt wird, s. das im Grunde positive Urteil von D.J. THOMPSON, in L. CRISCUOLO - G. GERACI (Hrsgg.), *Egitto e storia antica dall' Ellenismo all' età araba* (Bologna 1989), 693ff., bes. 701; dagegen erklärt R. URBAN, *Wachstum und Krise des achäischen Bundes* (Wiesbaden 1979), 3 über Pausanias: er biete "für diese Thematik selten Material, das über die Nachrichten bei Plutarch hinausgeht; hat er aber wirklich einmal Zusätzliches, so ist es meist durch Irrtümer entstellt".

## 2. Politische Freiheit und künstlerische Produktivität

Pausanias' kunsttheoretische Überzeugungen sind schwer zu fassen. Ganz überraschend bei einem Autor, der einen beträchtlichen Teil seines Werkes der Beschreibung von Kunst widmete, ist das niedrige Niveau seiner kunsttheoretischen Reflexion<sup>45</sup> – und auch der Einschnitt in der Mitte des 2. Jhrdts. v. Chr. wird von ihm nicht erörtert, sondern muß *via facti* erschlossen werden. Dies liegt nun nicht am Fehlen entsprechender Literatur: Kunst- wie Literaturtheorie waren eng miteinander verbunden<sup>46</sup>, beeinflussten sich gegenseitig und erlebten seit dem Hellenismus eine große Blüte, die sich u.a. in der Entwicklung einer hinreichend präzisen ästhetischen Terminologie äußerte.

Bietet Pausanias selbst keine theoretische Erörterung, die seinen Einschnitt in der Mitte des 2. Jhrdts. erklärt, so müssen wir uns in den Resten der größtenteils verlorenen Literatur- und Kunsttheorie umsehen, ausgehend von der Prämisse, daß Pausanias in der einen oder anderen Form von den dort entwickelten Ideen beeinflusst war.

a) In der Literaturtheorie ist – für unsere Frage – Dionys von Halikarnass die wichtigste Quelle (es gibt hinreichend Indizien zur Annahme, daß bis ins 2. Jhrdt. keine wesentlich anderen Auffassungen entstanden). Der Niedergang der Literatur setzte, so sagt er, unter Demetrios von Phaleron ein, doch erholte sie sich von diesem Niedergang in der Mitte des 2. Jhrdts. v. Chr. Auch wenn Dionys römische Weltherrschaft mit einer Erneuerung griechischer Literatur in Verbindung brachte, so handelt es sich dabei doch um einen rein innerliterarischen Prozeß. Konrad Heldmann hat am Beispiel des Demetrios von Phaleron deutlich gemacht, daß literarische und politische Theorien im Denken der Antike nicht

<sup>45</sup> J. HEER, *La personnalité de Pausanias* (Paris 1979), 108ff. liefert mit ihren Zusammenstellungen schon allein den Beweis für diese Bemerkung; ansonsten vgl. E. BISCHOFF [A. 36], 62; O. REGENBOGEN [A. 26], 1080f.; E. MEYER [A. 42], 30f.

<sup>46</sup> Zum Zusammenhang s. F. PREISSHOFEN - P. ZANKER, *DArch* 4/5 (1970/1), 100 und immer noch J. BRZOSKA, *De canone decem oratorum Atticorum quaestiones* (Diss. Breslau 1883), 81ff.



zusammengehörten<sup>47</sup>: "Die für eine bestimmte moderne Perspektive so selbstverständliche Verknüpfung der politischen und der 'literarischen' Vorwürfe (scil. an Demetrios) ist in der Antike nicht erfolgt: selbst die scheinbar so banale Erkenntnis, daß der Verlust der hellenischen Freiheit auch den Niedergang der griechischen Redekunst mit sich gebracht habe, ist in der antiken Literaturkritik nicht zu belegen. Was für Dionys von Halikarnass gilt, das gilt auch für seine Kollegen: man gibt wohl einmal historische Daten für literarische Epochen an, aber man denkt nicht in politischen Kategorien."

b) Die Reste der antiken Kunsttheorie legen den Gedanken nahe, daß auch bei den bildenden Künsten "die entscheidende Wendung ... zum Klassizismus ... nicht erst in das 1. Jhrdt. v. Chr. zu datieren ist, sondern bereits um die Mitte des 2. Jhrdts. v. Chr. stattgefunden hat"<sup>48</sup>. Dem literarischen Urteil bei Dionys entspricht die von 296 bis 156 währende Lücke in der Kunstentwicklung, auf die der berühmte Ausspruch des Plinius (*Nat. XXXIV 52*) anspielt: *cessavit deinde ars ac rursus ... revixit*<sup>49</sup>. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieser Einschnitt mit ähnlichen Stilurteilen begründet wurde, wie der entsprechende Einschnitt in der Literaturgeschichte<sup>50</sup>. Auch hier gilt, daß die Parallelisierung zur politischen Geschichte schwierig zu bewerkstelligen und nicht im System angelegt war<sup>51</sup>.

<sup>47</sup> K. HELDMANN [A. 7], 103; vgl. auch *ibid.* 119f. und 122ff. ausführlich zu Dion. Hal., wo auch der bekannte Dreischritt einstige Größe - Niedergang - Wiederherstellung zu finden ist, aber ohne jede Beziehung auf die politische Entwicklung der Kaiserzeit. Kurz zu Dionysios auch Th. GELZER, *Entretiens Hardt* 25 (1979), 32.

<sup>48</sup> F. PREISSHOFEN [A. 6], 265.

<sup>49</sup> Manchmal findet man allerdings eine gewisse Zurückhaltung gegen die theoretische Nutzung des Zitates: P. GROS, *REL* 56 (1978), 291ff. (zeitgenöss. Impetus gegen die Ignoranz mancher Sammler); J. ISAGER, *Pliny on Art and Society* (Odense 1991), 98 (bezieht sich ausschließlich auf Bronzekunst).

<sup>50</sup> F. PREISSHOFEN [A. 6], 270ff., wo er auch darauf verweist, daß Quint. *Inst.* X 1, 75 eine vergleichbare Struktur in der Entwicklung der Historiographie behauptet.

<sup>51</sup> T. HÖLSCHER, 'Römische Bildsprache als semantisches System', *AHAW* 1987, 2, 60 A. 220: "Wer die hierarchische Rangordnung der Stile mit der Rangordnung politischer Epochen verband, für den konnte ein Problem entstehen."



Von der entwicklungsgeschichtlichen Betrachtungsform, wie sie noch Xenokrates vertrat, ging man damals zu einem Schema über, das die Kunstwerke nach ethisch-abstrakten Betrachterkriterien bewertete<sup>52</sup>. Damit änderte sich auch die Kunausübung: die verschiedenen Eigenschaften hatten sich in verschiedenen Kunstwerken und -stilen am reinsten herausgebildet, weshalb formale Traditionen jetzt nicht mehr um ihrer selbst willen, sondern inhaltsabhängig ausgewählt wurden<sup>53</sup>. Bestimmte Themen verlangten bestimmte Darstellungsformen<sup>54</sup>, so daß jetzt in einem Werk die verschiedensten Vorbilder von Archaik bis Hellenismus nebeneinander Verwendung fanden; anstehende Aufgaben wurden durch den Rückgriff auf die Vielfalt alter Traditionen bewältigt. Die Gültigkeit der entsprechenden Theorie bis in die hohe Kaiserzeit läßt sich leicht an der Vereinheitlichung der künstlerischen Praxis ablesen. Dies eklektische Verfahren ist eng mit der Entstehung des Kopistenwesens verbunden, und die steigende Zahl von Kopien nach 'klassischen' Werken ist ein typisches Merkmal dieser Zeit<sup>55</sup>.

Was sagt uns das nun für Pausanias? Er bespricht durchaus hellenistische Kunst, doch kann sich dies in einzelnen Gruppen verdichten: in Athen und Olympia finden wir entsprechende

<sup>52</sup> F. PREISSHOFEN-P. ZANKER [A. 46], 103ff. S. auch T. HÖLSCHER [A. 51], 50: "Das neue System der Bildsprache, das im späten Hellenismus in Griechenland ausgebildet wurde und während der römischen Kaiserzeit im ganzen Imperium in Geltung war, bedeutet demgegenüber (scil. dem früheren System gegenüber) ... einen grundsätzlichen Bruch". Als Kriterien werden u. a. angeführt: σεμνότης, χάρις, λεπτότης, *pondus*, *veritas*, *pulchritudo*. – Zur Geltung in der Kaiserzeit auch T. HÖLSCHER [A. 51], 17.

<sup>53</sup> T. HÖLSCHER [A. 51], 15; 18.

<sup>54</sup> T. HÖLSCHER [A. 51], 37; Beispiele e.g. 42; 45; 63.

<sup>55</sup> Es gibt natürlich auch frühe Kopien, s. e.g. F. BROMMER, in *Studies Robinson* (St. Louis 1951), I 674-682; V. M. STROCKA, *Jdl* 94 (1979), 143ff.; B.S. RIDGWAY, *Roman Copies of Greek Sculptures* (Ann Arbor 1984), 6ff. Generell gilt aber der Satz: "Mit dem zweiten Jahrhundert beginnt in der antiken Welt die eigentliche Kopistentätigkeit," H. LAUTER, *Zur Chronologie römischer Kopien nach Originalen des 5. Jhrds.* (Diss. Bonn 1966), 120 mit Lit. und e.g. J. P. NIEMEIER, *Kopien und Nachahmungen im Hellenismus* (Bonn 1985). – Zum Zusammenhang mit dem Eklektizismus F. PREISSHOFEN-P. ZANKER [A. 46], 110.

Hinweise eher als z. B. in Delphi<sup>56</sup>. In seiner Periegesis von Olympia nennt Pausanias insgesamt 82 Bildhauer, davon gehören immerhin 13 in die Zeit um und nach 300<sup>57</sup>; auch hat schon Gurlitt darauf hingewiesen, daß Pausanias kein Verächter der pergamenischen Bildhauerschule war<sup>58</sup>.

Betrachtet man Pausanias' Präsentation der hellenistischen Kunst im Zusammenhang, so zeigt sich, daß es auch für ihn einen Einschnitt in der Mitte des 2. Jhrdts. gab – aber in ganz anderer Weise, als die gerade vorgestellte Theorie es will. Wollte man eine Regel aus seinem Werk abstrahieren, so lebte die Kunst bis in die Mitte des 2. Jhrdts. ... *et deinde cessavit*<sup>59</sup>. Nun dürfen wir nicht vergessen, daß die bei Plinius angedeutete hellenistische Theorie eben in der Mitte des 2. Jhrdts. entstand und die bewußte Kampfansage der neuen Kunstscheule an ihre Vorgänger darstellte, anders gesagt: daß Pausanias offenbar ganz bewußt die ältere Theorie vertritt. So erklärt es sich auch, daß Damophon der letzte wichtige Künstler ist, den er mit Namen nennt – Damophon, der genau in die Mitte des 2. Jhrdts. zu datieren ist und der erste typische Vertreter des neuen Eklektizismus gewesen zu sein scheint<sup>60</sup>.

<sup>56</sup> B. HEBERT, *Schriftquellen zur hellenistischen Kunst* (Horn 1989), 197 ("weder vernachlässigt noch besonders herausgehoben"). Zum Fehlen in Delphi s. schon A. KALKMANN, *Pausanias der Perieget* (Berlin 1886), 111; G. DAUX, *Pausanias à Delphes* (Paris 1936), 173.

<sup>57</sup> Liste bei B.S. RIDGWAY [A. 55], 44; die Künstler sind: Andreas von Argos, Boethos von Chalkedon, Daippos, Dionysikles von Milet, Eutychides von Sikyon, Kantharos von Sikyon, Lysos von Makedonien, Mikon von Syrakus, Polykles aus Athen und seine Söhne (zu ihm s. F. COARELLI, *DArch* 4/5 [1970/1], 250ff.; *StMisc* 15 [1970], 77ff.; A. STEWART, *Attika* [London 1979], 42ff.), Pyrilampes von Messene, Theomnestos von Sardes, Theron von Boiotien. Vgl. auch W. GURLITT [A. 35], 366ff.

<sup>58</sup> W. GURLITT [A. 35], 273; cf. 365.

<sup>59</sup> W. GURLITT [A. 35], 272; K.W. ARAFAT, *ABSA* 87 (1992), 390.

<sup>60</sup> Damophon: Pausanias IV 31, 6f.; VII 23, 5f.; VIII 31, 1ff.; 37, 2ff. S. zu ihm vor allem: O. WALTER, *ÖJh* 19/20 (1919), 1ff.; W. DINSMOOR, *AJA* 45 (1941), 399ff.; M. BIEBER, *AJA* 45 (1941), 94f.; EAD., *Hommages à J. Bidez et F. Cumont* (Bruxelles 1948), 39ff. Zum Datum s. jetzt Chr. HABICHT [A. 19], 54ff., und, für eine Datierung in die Jahre vor 190: P. THEMELIS, *AK* 36 (1993), 36; zur Rolle im Eklektizismus T. HÖLSCHER [A. 51], 62.

Über die Gründe, die Pausanias von der modernen Theorie wegführten, läßt sich nur spekulieren : vielleicht war es der Ausschluß der pergamenischen Kunst, die er als Kleinasiat geschätzt haben mag, vielleicht wollte er auch keine Monumente beschreiben, wie sie gleichförmig in den meisten Städten des Imperium zu sehen waren<sup>61</sup>. Die Gründe sind für unseren Zweck aber weniger wichtig als das allgemeine Ergebnis : sowohl in der Literatur- wie in der Kunsttheorie gibt es den Einschnitt in der Mitte des 2. Jhrdts. v. Chr., den wir auch bei Pausanias finden. In beiden Fällen wurde er, wenigstens dem Bewußtsein der Zeitgenossen nach, nicht von irgendwelchen politischen Ereignissen bestimmt. Mir scheint daher die Wahrscheinlichkeit eher gering zu sein, daß ausgerechnet Pausanias einen solchen Zusammenhang zwischen politischer Freiheit und artistischer Kreativität gekannt haben soll.

### 3. *Das Ende griechischer Geschichte*

Die nächste Frage ergibt sich aus dem gerade erzielten Ergebnis von selbst : denkt Pausanias *in politicis* anders als *in artibus*? M. a. W. : ist für die Grenze berichteter Geschichte in der Mitte des 2. Jhrdts. das Kriterium griechischer Freiheit maßgeblich, weil Pausanias über deren Erlöschen so indigniert war, daß er spätere Ereignisse nicht mehr für erwähnenswert hielt<sup>62</sup>?

Schon das Kriterium der Freiheit ist aber nicht ganz eindeutig : es gab seit dem 2. Jhrdt. v. Chr. genügend Abwandlungen und Veränderungen des Freiheitsbegriffs, um ihn auch für die Gegenwart der Kaiserzeit zu beanspruchen. Pausanias selbst weiß von *civitates liberae* und Ämtern<sup>63</sup>, für Plutarchs staats-theoretische Schriften ist

<sup>61</sup> B.S. RIDGWAY [A. 55], 38 : "Pausanias was an antiquarian who could logically omit the type of monument which in his day could be seen not only in Rome but in any major city of the empire – hence his elimination of anything 'modern'." – Chr. HABICHT [A. 19], 104 macht griechischen Patriotismus für diese Auswahl verantwortlich.

<sup>62</sup> Chr. HABICHT [A. 19], 101 : "Es ist die Geschichte des *unabhängigen* Griechenland, an der Pausanias fast ausschließlich interessiert ist." Cf. Y. LAFOND, *JS* 1991, 44 A. 45.

<sup>63</sup> E. g. VII 16, 9; VIII 22, 1; 30, 9; 43, 1; X 34, 2; 35, 2; zur Richtigkeit von VII 16, 10 s. e.g. F.W. WALBANK, *CR N.S.* 26 (1976), 238.



die Bewahrung städtischer Freiheit vor dem Zugriff römischer Verwaltung immer noch ein wichtiges Ziel, und Dio warnt die Rhodier, die Freiheit ihrer Vorfahren aufzugeben<sup>64</sup>.

Der Einschnitt in der Mitte des 2. Jhrdts. liegt vielmehr in historiographischen Anschauungsformen begründet. Um Strasburger zu zitieren: "Im Sinne der Ereignisgeschichte war selbst eine so eminente Erfüllung der Geschichte wie die *pax Romana* kein ἀξιόλογον: nicht berichtswürdig, ein sozusagen geschichtsleerer Raum. ... Übrigens war schon vor der *pax Romana* aus analogen Gründen Griechenland selbst ... in das Schicksal der Geschichtsunwürdigkeit hineingeglitten<sup>65</sup>." Diesem Vorgang entspricht die Auswahl bei Pausanias, und wenn er die Eroberung Athens durch Sulla oder Städtegründungen späterer Zeit erwähnt, so ist diese Auswahl nichts als eine Bestätigung der Regel<sup>66</sup>. Auch der Vergleich mit den Resten anderer Historiker gibt für die Zeit nach 146 dasselbe Bild: sie haben kaum noch Nachrichten über griechische Ereignisse, die über das hinausgehen, was Pausanias berichtet.

Künstlerisches Ende in der Mitte des 2. Jhrdts. und historisches Ende in derselben Zeit entsprechen also nicht politisch vorgeformten Ideen, haben noch nicht einmal denselben Anlaß, sondern hängen einerseits mit historiographischen, andererseits mit kunsttheoretischen Anschauungen zusammen.

<sup>64</sup> C.P. JONES, *Plutarch and Rome* (Oxford 1971), 120f.; G.J.D. AALDERS, *Plutarch's Political Thought* (Amsterdam 1982), 17; C.P. JONES, *The Roman World of Dio Chrysostom* (Cambridge, Mass. 1978), 127.

<sup>65</sup> H. STRASBURGER, *Studien zur Alten Geschichte* II (Hildesheim 1982), 984. Etwas anders akzentuiert E.L. BOWIE [A. 23], 182: "History ... had to deal with politically independent units ... By this criterion, there was no *contemporary* history of the Greek world to be written", cf. J. TOULOU MAKOS, *Zum Geschichtsbewußtsein der Griechen in der Zeit der röm. Herrschaft* (Göttingen 1971), 26. Die Ereignisgeschichte macht aber weniger einen Unterschied zwischen politisch frei und unfrei, als zwischen handelnd und nicht handelnd: so sind Sklavenaufstände ein durchaus darstellungswürdiges Thema.

<sup>66</sup> Anders G. ANDERSON [A. 3], 105: "Sulla's actions once more serve to evoke the sacrosanctity of a past he failed to respect."



#### 4. Hellenistische Geschichte als Wissenserweiterung

Wir kommen damit zum nächsten Punkt : weshalb räumte ein Autor, der zahlreiche Ideale der zweiten Sophistik teilte, der hellenistischen Geschichte in seinem Werk soviel Platz ein?

Die Antike kannte kein Schulfach 'Geschichte', und trotz mancher Ansätze im Peripatos gab es auch keine Wissenschaft 'Geschichte'<sup>67</sup>. Historiker las man aus literarisch-stilistischen Gründen oder um einen Schatz an Exempla und Themen für Reden zu haben. Die Schule, die den Bedürfnissen der Rhetorik diene, perpetuierte so die Interessen der zweiten Sophistik. In den Zusammenstellungen lesenswerter Historiker fehlen die Autoren der Alexanderzeit und des Hellenismus ganz<sup>68</sup>; so nennt z. B. Dio Chrysostomos einzig Herodot, Thukydides, Theopomp und Ephoros als nachahmenswert (*Or.* XVIII 10).

Die hellenistischen Historiker gingen aus denselben Gründen verloren, aus denen die Dichtung nicht überlebte : sie entsprachen weder nach Umfang, Anspruch auf wissenschaftliche Aufbereitung des Materials und Stil dem Zeitgeschmack; die zweite Sophistik hatte ein ganz anderes Stilideal, war an der kleinen Form und an Unterhaltung an Stelle intellektueller Auseinandersetzung interessiert. Es reicht, an das Urteil des Dionysios von Halikarnass über Duris, Phylarchos, Hieronymus von Kardia<sup>69</sup> und praktisch den ganzen Rest der hellenistischen Historiographie zu erinnern (*De comp. verb.* 4; *FGrHist* 76 T 10) : niemand konnte es ertragen, ihre Werke bis ans Ende zu lesen.

Damit ergaben sich zwangsläufig Lücken im Wissen und in der Literatur. Schon für die Geschichte Alexanders, wo dergleichen

<sup>67</sup> S. vor allem H. STRASBURGER [A. 65], II 965ff.; III (Hildesheim 1990), 219.

<sup>68</sup> R. NICOLAI, *La storiografia nell'educazione antica* (Pisa 1992), *passim*. Vgl. vor allem 323ff. zu den Beispielen aus den kaiserztl. Rhetorikhandbüchern, e.g. Aelius Theon, *Progymnasmata, Rhet. Gr.* II (Leipzig 1854), 66; 68 Spengel; Hermogenes, *Rhet. Gr.* VI (Leipzig 1913), 408ff. Rabe.

<sup>69</sup> J. HORNBLLOWER, *Hieronymus of Cardia* (Oxford 1981), 94 A. 72 meint zwar, auf das Stilurteil des Dionysios sei kein Verlaß, doch reicht es für unsere Zwecke, daß es sich in einem wichtigen Handbuch fand.

seltsam anmuten mag, formuliert Arrian – ein in manchem mit Pausanias vergleichbarer Autor<sup>70</sup> – den Anspruch, eine literarische und inhaltliche Lücke zu füllen<sup>71</sup>. Letzteres will er durch die Hinzuziehung lange vernachlässigten Quellenmaterials, vor allem der *Alexandergeschichte* des Ptolemaios, erreichen<sup>72</sup>. Ganz unproblematisch ist schließlich die Annahme, Arrians *Diadochengeschichte* habe einer weiteren Lücke im Wissen seiner Zeit gegolten<sup>73</sup>. Auch in diesem Werk ist die Benutzung älterer, nicht mehr allgemein bekannter Quellen deutlich, wobei Hieronymos von Kardia – der ja auch von Pausanias benutzt wurde – an erster Stelle steht<sup>74</sup>. *En passant* beweist uns dies, daß die Benutzung hellenistischer Historiker im 2. Jhrdt. n. Chr. nicht ausgeschlossen war, daß es noch erreichbare Überlieferung gab, was auch Papyri dieser Zeit bestätigen<sup>75</sup>.

<sup>70</sup> B.P. REARDON, *Courants littéraires grecs des II<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècles ap. J.-C.* (Paris 1971), 221 : «d'une façon très large, même sa matière ressemble à celle d'Arrien». Cf. D. MUSTI, *QUCC* 46 (1984), 15.

<sup>71</sup> Vor allem I 12, 2 : τὸ χωρίον τοῦτο ἐκλιπὲς ξυνέβη (Thuc. I 97, 2!), οὐδὲ ἐξηνέχθη ἐς ἀνθρώπους τὰ Ἀλεξάνδρου ἔργα ἐπαξίως. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß Pausanias I 9, 4 (τούτοις μείζονα ὑπῆρχε πως ἢ ἄλλου πάρεργα εἶναι λόγου) eine Anspielung auf diesen Anspruch Arrians darstellt (allerdings widerspricht Pausanias I 6, 2 Arr. An. VI 11, 3).

<sup>72</sup> Daß Arrian wohl erst nach längerem Suchen auf die kaum noch gebräuchliche Arbeit des Ptolemaios stieß, betonen zu Recht F. JACOBY, *FGrHist* II d p. 499; G. WIRTH, *Studien zur Alexandergeschichte* (Darmstadt 1985), 17f. – Gut vergleichbar ist hier auch Lukian, *Bis acc.* 33 : Μένιπὸν τινα τῶν παλαιῶν κυνῶν ... ἀνορύξας (zum ansonsten eben fehlenden kaiserzeitlichen Nachleben Menipps s. H.G. NESSELRATH, *MH* 51, 1994, 36ff.).

<sup>73</sup> Das Füllen einer Lücke wird faktisch deutlich an der Abhängigkeit Dexipps von Arrian; auch sind andere Motivationen nicht überzeugender (e.g. Ph.A. STADTER [A. 29], 150 : Interesse an der Kriegsführung; 151 : "For a man with as abiding an interest in generalship as Arrian, the peculiar opportunities for military history in this period may be a sufficient explanation for his decision to write the *Events after Alexander*"; B.P. REARDON [A. 70], 215 erklärt nur, interessant sei, daß Arrian diese Schrift überhaupt verfaßt habe).

<sup>74</sup> Ph.A. STADTER [A. 29], 148 mit Lit. zu den Quellen. J. HORNBLLOWER [A. 69], 68 nimmt an, Plutarch wie Arrian hätten ein Exemplar des Hieronymos in Athen gefunden; 236f. : Arrian als letzter Leser; 74f. zu Polyain (allg. zu bemerken ist, daß die Argumente für sekundäre Hieronymos-Benutzung schwach sind). K. BRODERSEN, *Appians Abriß der Seleukidengeschichte* (München 1989), 130 gegen Hieronymos als Quelle in App. Syr. 55, 278ff.

<sup>75</sup> Aus dem 2./3. Jhrdt. n. stammen (alles nach PACK<sup>2</sup>) : eine Anekdote zu Pyrrhos (2082), ein Brief an einen maked. König (2203, Hieronymos?), ein Bericht zur Geschichte von Rhodos (2207; *FGrHist* 533 Anhang 2; Hieronymos, Zenon, Agatharchides?), ein Bericht über die Seleukiden (2208) und der berühmte *PHaun.* I 6 (2210).

Hier setzt auch Pausanias ein, wie er selber deutlich sagt (I 6, 1) : τὰ δὲ ἐς Ἀτταλον καὶ Πτολεμαῖον ἡλικία τε ἦν ἀρχαιότερα, ὥς μὴ μένειν ἔτι τὴν φήμην αὐτῶν, καὶ οἱ συγγενόμενοι τοῖς βασιλεῦσιν ἐπὶ συγγραφῇ τῶν ἔργων καὶ πρότερον ἔτι ἡμελήθησαν· τούτων ἔνεκά μοι καὶ τὰ τῶνδε ἐπῆλθε δηλῶσαι ἔργα τε ὅποια ἔπραξαν ... Das Unwissen über hellenistische Geschichte war notwendig groß, und Pausanias bemühte sich, es zu verringern. Was hier konkret auf zwei Personen bezogen ist, kann wohl verallgemeinert werden<sup>76</sup>, da es ganz mit der bei Pausanias auch sonst beobachteten Haltung übereinstimmt, Bekanntes wegzulassen, es bestenfalls durch neues Material zu ergänzen, Unbekanntes aber genauer vorzuführen<sup>77</sup>. Ein kleines Detail mag genügen, um das Ausmaß des Verlorenen zu charakterisieren : Pausanias bietet in X 17 einen langen Exkurs über Sardinien, den er am Ende (13) rechtfertigt : ὅτι οὐχ ἥκιστα καὶ ἐς ταύτην οἱ Ἕλληνες τὴν νῆσον ἀνηκόως εἶχεν. Polybios ersparte sich und seinen Lesern einen Exkurs über Sardinien mit genau der entgegengesetzten Begründung<sup>78</sup>.

Um sein Ziel zu erreichen, ist Pausanias bereit, allgemeines Bildungsgut aus Griechenlands großer Zeit auszulassen<sup>79</sup> und die althergebrachte Form der *Periegesis* durch Exkurse praktisch zu

<sup>76</sup> Vgl. z.B. auch I 23, 2 : λέγω δὲ οὐκ ἐς συγγραφὴν πρότερον ἦκοντα, πιστὰ δὲ ἄλλως Ἀθηναίων τοῖς πολλοῖς. Am Anspruch ändert es nichts, wenn in diesem Fall Parallelen in der schriftlichen Überlieferung bereits vorlagen. III 17, 7 : τὰ δὲ ἐς αὐτὸν ὅποια ἐγένετο εἰδόσιν οὐ διηγῆσομαι· τὰ γὰρ τοῖς πρότερον συγγραφέντα ἐπ' ἀκριβὲς ἀποχρῶντα ἦν.

<sup>77</sup> Ein schönes Beispiel ist VIII 7, 7 : τὰ δὲ ἐς Ἀλέξανδρον καὶ τοῖς πᾶσιν ὁμοίως δηλὰ ἐστίν – weshalb es im Gegensatz zu Ereignissen unter Philipp nicht ausgeführt wird. Weitere Belege : Chr. HABICHT [A. 19], 102 A. 30. S. e.g. M. SEGREGAL [A. 24], 204 mit Verweis auf G. PASQUALI, *Hermes* 48 (1913), 194f.; D. MUSTI [A. 33], p. xxxvif.; XLVIII; C. BEARZOT [A. 43], 17; Y. LAFOND [A. 62], 34f. – Es gibt keinen Grund, dies für "rather absurd" zu halten und als Herodot-imitatio abzutun, wie es H.L. EBELING, *CJW* 7 (1913/4), 140 macht.

<sup>78</sup> Plb. I 79, 7 : τῷ δὲ πολλοὺς καὶ πολλὴν ὑπὲρ αὐτῆς πεποιῆσθαι λόγον οὐκ ἀναγκαῖον ἡγοῦμεθ' εἶναι ταυτολογεῖν ὑπὲρ τῶν ὁμολογουμένων.

<sup>79</sup> O. REGENBOGEN [A. 26], 1014.



sprengen<sup>80</sup>. Mit der verbreiteten Unkenntnis erklärt sich daher der Umfang seiner Exkurse zur hellenistischen Geschichte<sup>81</sup>.

Dabei mag er nicht immer klug vorgegangen sein, wie starke Zusammenziehungen, fehlende Erläuterungen zu eingeführten Personen, das Auslassen von Schlachtnamen etc. zeigt<sup>82</sup>. Trotzdem sind manche Notizen so angelegt, daß sie in sich vollständig sind und "might seem to have been intended for an encyclopedia"<sup>83</sup>.

Trotz des Beispiels Arrian wird man allerdings die Menge des noch Verfügbaren nicht allzu hoch schätzen dürfen. Welche hellenistischen Autoren hat Pausanias nachweislich benutzt? Wohl sicher Hieronymos von Kardia, Prokles von Karthago<sup>84</sup>, Polybios' Geschichte<sup>85</sup>, möglicherweise aber auch seine Biographie des Philopoimen<sup>86</sup>, vielleicht die Autobiographie Arats<sup>87</sup> – damit enden wohl die konsensfähigen Namen. Über Autoren wie Rhianos von Bene und Myron von Priene tobte früher ein großer Streit, der eher eingeschlafen als entschieden ist. Daß es weitere Quellen gegeben

<sup>80</sup> G. PASQUALI [A. 77], 194. Vgl. auch H. W. NÖRENBERG [A. 40], 236f. A. 7, der darauf hinweist, daß Pausanias sich Stoffauswahl nach Gutdünken vorbehält, was für die *Periegesis* im strengen Sinn nicht typisch gewesen sei.

<sup>81</sup> Ihr Umfang fiel schon W. GURLITT [A. 35], 5 auf: "zu diesen uns überflüssig erscheinenden Zusätzen [muß] im Plane des Verfassers eine dringendere Nöthigung vorgelegen haben, als wir zuzugestehen geneigt sind."

<sup>82</sup> Daraus läßt sich kaum der Schluß ziehen, daß Pausanias ein Wissen von diesen Dingen bei seinem Publikum voraussetzte und mit dem Motiv der Belehrung nur spielte, wie E. BISCHOFF [A. 36], 96 meint, der I 6, 3 (Perdikkas) für die Einführung einer deutlich als bekannt vorausgesetzten Person zitiert, auf die fehlenden Ortsangaben für Schlachten verweist (Ausnahme I 10, 2; 11, 4; 16, 2), und darauf, daß zwischen zwei Sätzen vier oder zehn Jahre liegen können (I 6, 4; 9, 6; ὅστερον in 16, 1 = 15 Jahre); vgl. die etwas distanzierte Stellungnahme von O. REGENBOGEN [A. 26], 1068.

<sup>83</sup> H. L. EBELING [A. 77], 138; vgl. zum Nachweis der Benutzung in einer Encyclopädie *Suda*, vol V, p. 117 Adler.

<sup>84</sup> II 21, 6; zum Datum im 3. Jhrdt. vgl. W. AMELING, *Karthago* (München 1993), 4 A. 16.

<sup>85</sup> Y. LAFOND [A. 62], 38 A. 26 sagt, aus der Art von Pausanias' Polybios-Benutzung werde klar, daß Polybios damals wenig verbreitet gewesen sei. Cf. K. ZIEGLER, *RE* XXI 2 (1952), 1574 zu Polybios bei Appian und Athenaios; PACK<sup>2</sup> 1433 ein Polybios-Papyrus aus dieser Zeit.

<sup>86</sup> F. RÜHL, *Jb. class. Philol.* 1883, 33ff.; nicht ausgeschlossen von M. ERRINGTON, *Philopoemen* (Oxford 1969), 238.

<sup>87</sup> R. URBAN [A. 44], 40 A. 165 zur Autobiographie; ansonsten Nachweise bei Chr. HABICHT [A. 19], 96; vgl. auch O. REGENBOGEN [A. 26], 1071ff.



haben muß, zeigt die Qualität mancher Nachricht : vieles, vor allem prosopographische Details, ließ sich auf Grund epigraphischer Überlieferung verifizieren<sup>88</sup>. Es gibt keinen Grund für die oft formulierte Annahme, daß Pausanias alles aus zweiter Hand, aus kaiserzeitlichen Kompendien übernommen habe<sup>89</sup>.

Obwohl er sich sehr bemühte, war Pausanias natürlich auch ein Opfer dieser allgemeinen Unwissenheit, und hier liegt der Grund für manche Auslassung, manche Fehler und Flüchtigkeiten, die man als solche ja nicht leugnen kann<sup>90</sup>. Die Beschaffung von Quellen dürfte nicht immer leicht gewesen sein, und ebenso schwer dürfte manchmal die richtige Einordnung des Ermittelten gewesen sein. Fehler häufen sich dort, wo er keiner konkreten schriftlichen Quelle folgt, wo Kleinigkeiten aus dem Gedächtnis zitiert werden; bei ausführlicherer Erzählung hat man bestenfalls mit einer bewußten Umformung des Materials zu rechnen<sup>91</sup>.

Entsprechend seiner Zielsetzung bietet Pausanias ein "hinreichend vollständiges" Bild der Geschichte Griechenlands vom Tod Alexanders bis in die Mitte des 2. Jhrds. v. Chr.<sup>92</sup> – wenn er dabei manchmal eine Geschichte nur andeutet, so geschieht dies bewußt<sup>93</sup>: dann handelt es sich um Dinge, die nicht in den Bereich der 'Ελληνικά gehören, wie Pausanias sie definiert, sondern beispielsweise Kleinasien betreffen. Es geht also – wie eigentlich

<sup>88</sup> Chr. HABICHT [A. 19], 82ff. zur hell. Prosopographie bei Pausanias.

<sup>89</sup> Nicht annehmbar ist auch die Behauptung von D. FEHLING, *Herodotus and his Sources* (Leeds 1989), 157; 158f.; 160f. u.ö., daß die Quellenangaben bei Pausanias fiktiv seien.

<sup>90</sup> W.S. FERGUSON, *Hellenistic Athens* (London 1911), 464 hebt hervor, wie schlecht Pausanias selbst über die Geschichte Athens informiert war; allgemein zu seinen Fehlern: Chr. HABICHT [A. 19], 96f.; zu Fehlern bezüglich der Ptolemäer s. R.A. HAZZARD, *ZPE* 93 (1992), 52ff.

<sup>91</sup> Wesentlich kritischer: P. LÉVÊQUE, *Pyrrhos* (Paris 1957), 67ff.; G. NACHTERGAEL, *Les Galates en Grèce et les Sotéria de Delphes* (Bruxelles 1977), 85 A. 279. Vgl. hier 147 ff.

<sup>92</sup> E. BISCHOFF [A. 36], 103.

<sup>93</sup> I 20, 4: πρόφασις μὲν δὴ δι' ἦντινα Ῥωμαίοις ἐπολέμησε καὶ ὃν τρόπον ἐς τὴν Ἀσίαν διέβη καὶ ὅσας ἢ πολέμῳ βιασάμενος πόλεις ἔσχεν ἢ φίλας ἐποιήσατο, τάδε μὲν τοῖς ἐπίστασθαι τὰ Μιθριδάτου θέλουσι μελέτω ἐγὼ δὲ ὅσον ἐς τὴν ἄλωσιν τὴν Ἀθηναίων ἔχει δηλώσω. I 25, 6: τὰ δὲ ἐς Ἀθηναίους ἐπέξεισί μοι μόνον ὁ λόγος.

selbstverständlich – von Anfang an nicht darum, den gesamten Bereich der hellenistischen Geschichte erneut zu präsentieren, sondern nur um die Fakten, die in dem von Pausanias ausgewählten Gebiet historisch wirksam wurden.

Seinen Geschichtsabriß hat Pausanias in Exkursen über das ganze Werk verstreut, aber die ausführlichsten und kohärentesten Erzählungen stehen im I. und VII. Buch : bis in die Anfänge des 3. Jhrdts. ist Athen noch der Protagonist des alten Griechentums. Der Abriß der Diadochenzeit ersetzt so im I. Buch die historischen Einleitungen der anderen Bücher, was zeigt, wie repräsentativ Athen in der Vorstellung des Pausanias ist. Nachdem aber die Schwäche Athens manifest geworden war, nachdem es den Athenern trotz aller Anstrengungen, die der Stadt zur höchsten Ehre gereichten<sup>94</sup>, nicht gelang, die makedonischen Könige abzuwehren, übernehmen die Achaier diese Rolle.

Neben der Erklärung der Monumente, zu denen die Exkurse über hellenistische Geschichte ja auch dienen, will Pausanias mit seinem Insistieren auf dieser Epoche didaktisch wirken. Wollen wir aber das Füllen einer Lücke nicht zum reinen Selbstzweck erklären, so muß er in der hellenistischen Geschichte – ganz im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen – tatsächlich ein ἀξιόλογον gesehen haben. Damit kommen wir zum nächsten Punkt : was hat Pausanias von dieser Epoche gehalten?

### 5. Der Zweck der hellenistischen Geschichte bei Pausanias

Die politische Entwicklung zum monarchisch regierten, territorialen Flächenstaat – für uns eines der wesentlichen Charakteristika des Hellenismus – wird von Pausanias nicht völlig abgelehnt. Finden wir bei Autoren wie Plutarch oder Aristides ein durchweg negatives Bild hellenistischer Könige, so wertet Pausanias differenzierter. Er beurteilt die Monarchen und Dynastien nach ihrer Haltung zu dem Gegenstand seiner Arbeit, dem

<sup>94</sup> Philattizismus liegt auch darin, daß er sein Werk mit Athen beginnt. Dio Chrys. *Or.* L 2 (II 98 v. Arnim) : Athener u. Spartaner ἄκρως Ἑλληνες.

alten Griechenland<sup>95</sup>. So kann er bei Ptolemaios Keraunos hervorheben, daß dieser als erster König gegen die Galater gekämpft habe (I 16, 2), tauchen die meisten Dynastien in seinem Bericht nur auf, wenn sie stiftend oder helfend in die Geschichte Griechenlands eingriffen. Vor diesem Hintergrund war es nicht schwer, zu einem positiven Bild der hellenistischen Monarchien zu gelangen.

Einzig ausgenommen von dem positiven Bild sind Philipp, Alexander und die Antigoniden – die eben als einzige wirklich in Griechenland herrschten und die Griechen unterdrückten (bezeichnenderweise gilt die einzige positive Bemerkung über einen Antigoniden Demetrios Poliorketes – anläßlich der Befreiung Athens von Kassander)<sup>96</sup>. Wer immer sich zum Widerstand gegen die makedonische Herrschaft in der Zeit nach Alexander aufraffte, tat dies für ganz Griechenland : so wird z. B. Leosthenes zum Wohltäter ganz Griechenlands<sup>97</sup>.

Philipp und Alexander, die ersten makedonischen Könige, die über Hellas herrschten, markieren einen deutlichen Einschnitt in der Geschichte. Dieser Einschnitt konnte auf doppelte Weise gesetzt werden : Alexanders Größe wird mit dem folgenden Niedergang kontrastiert – oder aber in gut demosthenischer Tradition : Alexander und Philipp sind Auslöser und Urheber dieses Niederganges<sup>98</sup>. Positive wie negative Tradition stehen bei

<sup>95</sup> Plut. *Arist.* 6; *De Alex. M. fort. aut virt. or.* II 5, 338 C etc. s. G.J.D. AALDERS [A. 64], 22f.; Aristid. *Or.* XXVI (*Rom.*), 27 K. – Haltung zu Griechenland : Chr. HABICHT [A. 19], 109.

<sup>96</sup> I 25, 6 : φιλοτίμως πρὸς τὸ Ἑλληνικὸν διακείμενος. Dieselbe Haltung zu Demetrios bei Plutarch : *Demetr.* 8, 1ff.; *Ant.* 89, 3; *Reg. et imper. apophth.*, *Antig.* 16, 182 E-F. Die Frontstellung Antigoniden – Athen findet sich bezeichnenderweise schon I 1, 1, ebenso die ptolem. Hilfe für Athen. – Ein schönes Beispiel der Ablehnung der Antigoniden bei Chr. HABICHT, *ClAnt* 3 (1984), 51 : Pausanias VIII 8, 11 nennt Mantinea, das zur betreffenden Zeit aber, wie er gut wußte, Antigoneia hieß : “in all likelihood, he was reluctant to call a Greek city by a name derived from the Macedonian oppressors of Greece”.

<sup>97</sup> I 25, 5 : ὑπῆρχε δὲ οἱ καὶ πρὸς πάντας εὐεργεσία τοὺς Ἕλληνας. *Ibid.* 3 zur Behandlung Athens durch die Makedonen : Ἀθηναίοις δὲ λόγῳ συνθέμενος, ἔργῳ σφᾶς μάλιστα ἐκάκωσε.

<sup>98</sup> Dieser Gedanke z.B. bei etlichen Zeitgenossen Pausanias : App. *Praef.* 8, 31; Philostr. *VA VII* 3, p. 256 Kayser; 37 p. 291 Kayser; Aristid. *Or.* XXIII 51 Keil; Max. Tyr. 41, 3a; Dio Chrys. *Or.* XXXIII 26 (I p. 304 v. A.); s. J. PALM [A. 1], 64; J. TOULOU MAKOS [A. 65], 63. Wichtig hier auch das Urteil Plut. *Dem.* 3, 4 über Demosthenes und Cicero : ἅμα δὲ παυσαμένη τῇ τῶν πολιτῶν ἐλευθερίᾳ τὸν βίον συγκαταστρέψαντας.



Pausanias nebeneinander : er schreibt beiden große Taten zu – sagt aber andererseits, daß die Ehrungen der beiden Schmeicheleien der Menge gewesen seien<sup>99</sup>. Dieselbe Uneinheitlichkeit in der Beurteilung Philipps und Alexanders findet sich auch, wenn Pausanias im I. Buch jeden λόγος über einen Diadochen mit dem Tod Alexanders beginnt, also 323 als epochales Datum versteht<sup>100</sup>, aber trotzdem voller Überzeugung erklärt, das Unglück aller Griechen habe bei Chaironeia begonnen<sup>101</sup>.

Dies Unglück dauerte an : Antipater und Kassander setzten die Arbeit Philipps und Alexanders fort, so daß zur Zeit des Galliereinfalles kein Staat mehr stark genug war, die Leitung Griechenlands zu übernehmen<sup>102</sup>. Die Gründung des achaischen Bundes ist für Pausanias noch einmal ein deutlicher Einschnitt<sup>103</sup>; die Achaier lösen Athen ab, dessen Schwäche jetzt so groß ist, daß es römische Hilfe gegen Philipp in Anspruch nehmen muß (VII 7, 7)<sup>104</sup>. Durch die Achaier gibt es immerhin einige Lichtblicke :

<sup>99</sup> I 9, 4 : τούτοις μείζονα ὑπῆρχε πως ἢ ἄλλου πάρεργα εἶναι λόγου. ... (γεγόνασιν αἱ δωρεαί) Φιλίππῳ δὲ καὶ Ἀλεξάνδρῳ κολακεῖα μᾶλλον ἐς αὐτοὺς τοῦ πλήθους. VIII 7, 5 : Φίλιππον δὲ βασιλέων μὲν τῶν πρὸ αὐτοῦ καὶ ὅσοι Μακεδόσι γεγόνασιν ὕστερον, τούτων μὲν πείθοιτο ἂν τις μέγιστα αὐτὸν ἔργα ἐπιδείξασθαι – und es folgen einzig abträgliche Bemerkungen.

<sup>100</sup> E. BISCHOFF [A. 36], 96; Pausanias I 6, 2; 9, 5; 16, 1; 25, 5; besonders bezeichnend ist die Einleitung zu Pyrrhos : οὗτος ὁ Πύρρος Ἀλεξάνδρῳ προσῆκεν οὐδὲν εἰ μὴ ὅσα κατὰ γένος.

<sup>101</sup> I 4, 1; 25, 3 : τὸ ἀτύχημα τὸ ἐν Χαιρωνείᾳ ἅπασιν τοῖς Ἑλλήσιν ἦρξε κακοῦ καὶ οὐχ ἥκιστα δούλους ἐποίησε τοὺς ὑπεριδόντας καὶ ὅσοι μετὰ Μακεδόνων ἐτάχθησαν. Unglück also auch für die Verräter an der gemeinsamen Sache (der Gedanke noch deutlicher in IV 17, 4f.; VII 15, 6; IX 6, 5). VII 6, 5 : die Achaier nehmen am lamischen Krieg nicht teil, weil sie von der Niederlage bei Chaironeia noch zu schwach sind. S. auch I 18, 8 : Isokrates stirbt aus Kummer nach Chaironeia (Parallelen bei FRAZER [A. 42], II 183f.).

<sup>102</sup> O. REGENBOGEN [A. 26], 1070. Pausanias I 4, 1 : οἱ πολλοὶ τῶν Ἑλλήνων ἐς τὴν ἔφοδον ἡσύχαζον τῶν βαρβάρων, ἅτε ὑπὸ Ἀλεξάνδρου μεγάλως καὶ Φιλίππου κακωθέντες πρότερον· καθεῖλε δὲ καὶ Ἀντίπατρος καὶ Κάσσανδρος ὕστερον τὸ Ἑλληνικόν, ὥστε ἕκαστοι δι' ἀσθένειαν οὐδὲν αἰσχρὸν ἐνόμιζον ἀπεῖναι τὸ κατὰ σφᾶς τῆς βοηθείας.

<sup>103</sup> Deutlich in VII 7, 1 : Ἑλλήνων δὲ οὐ τασσομένων τῆνικαῦτα ἔτι ἐν κοινῷ, ἰδίᾳ δὲ ἑκάστων κατὰ σφᾶς συνισταμένων, οἱ Ἀχαιοὶ μάλιστα ἴσχυον; 17, 2 ἅτε ἐκ δένδρου λελωπημένου καὶ αἴου τὰ πλείονα, ἀνεβλάστησεν ἐκ τῆς Ἑλλάδος τὸ Ἀχαικόν.

<sup>104</sup> Die Passage ist in mehrfacher Hinsicht bezeichnend : 1. pro-attische Geschichtsfälschung, 2. trotzdem das Gefühl, dem Publikum eine Entschuldigung für das Verhalten Athens anbieten zu müssen, 3. Verbindung röm. Intervention mit der häufig herausgestellten Schwäche Griechenlands unter den Makedonen.

Pausanias teilt die allgemeine Bewunderung der Zeit für Arat von Sikyon, dessen Größe eben in der Zurückdrängung der makedonischen Könige lag<sup>105</sup>. Dasselbe Gefühl bringt er Philopoimen entgegen, der als letzter Wohltäter Griechenlands genannt wird<sup>106</sup>: nach ihm hörte Griechenland auf, hervorragende Männer hervorzubringen. Ganz bewußt zitiert Pausanias ein Epigramm, in dem Philopoimen als "rastloser Mehrer der Freiheit" gefeiert wird<sup>107</sup>. Auch hier steht Pausanias nicht allein mit seiner Ansicht; er teilt sie mit Plutarch, der mit Philopoimen die Reihe seiner griechischen Biographien beendet<sup>108</sup>.

Ἀρχὴ δὲ σφισιν ἐγένετο κακῶν Περσεὺς καὶ ἡ Μακεδόνων ἀρχὴ καταλυθεῖσα ὑπὸ Ῥωμαίων, sagt Pausanias über die Achaier (VII 10, 5). Der Fortgang des Niederganges wird als Schuld der Achaier dargestellt, personalisiert in Politikern wie Kallikrates und Kritolaos<sup>109</sup>, deren Versagen in Vignetten vorgeführt wird. Pausanias betont schließlich die Ereignisse von 149-146, weil er in ihnen die endgültige Entwicklung zum Desaster sieht<sup>110</sup> – ermöglicht durch das moralische Versagen griechischer Politiker.

Hier ist ein Tiefpunkt griechischer Geschichte erreicht<sup>111</sup>: dergleichen hatte es noch nicht einmal unter Alexander gegeben (VII 10, 10). Auf den Untergang des achaischen Bundes läßt Pausanias sofort die Freiheitserklärung Neros und ihre Kassation durch Vespasian folgen. Anders als die meisten Griechen, die über Neros Freiheitserklärung schrieben, schützt er den Kaiser nicht;

<sup>105</sup> II 8, 1 : μέγιστα Ἑλλήνων ἐργασαμένου τῶν ἐφ' αὐτοῦ.

<sup>106</sup> Paus. VIII 52, 1; cf. 50, 4.

<sup>107</sup> Paus. VIII 52, 6; cf. 50, 3.

<sup>108</sup> Plut. *Philop.* 1, 7; cf. *Arat.* 24, 2 : der letzte der Griechen. Plut. *Flam.* 23, 2 wird die politische Situation z. Zt. Philopoimens als Ἑλλὰς φθίνουσα καὶ παρακμάσασα beschrieben. Vgl. J. PALM [A. 1], 64.

<sup>109</sup> E.g. II 1, 2 : αἴτιον δὲ τὸ συνέδριον τὸ Ἀχαιῶν ... μετέσχον τοῦ πολέμου τοῦ πρὸς Ῥωμαίους, ὃν Κριτόλαος ... παρεσκεύασε γενέσθαι ... ἀναπείσας.

<sup>110</sup> Y. LAFOND [A. 62], 43

<sup>111</sup> Kein Grund für die Annahme von C. BEARZOT [A. 43], 19f., daß Pausanias die Herrschaft der Römer anders beurteile als die der Makedonen; s. vor allem VII 8, 2 : προεωρῶντο δὲ καὶ ὡς ἀντὶ Φιλίππου καὶ Μακεδόνων Ῥωμαῖοί τε σφίσι ἤκοιεν καὶ τῷ Ἑλληνικῷ δεσπότηι προστάσσειν.

enthält sich auch jeden negativen Kommentars zur Anordnung Vespasians und erkennt die Analyse des Kaisers an<sup>112</sup> – was aber nicht bedeutet, daß er in der römischen Herrschaft einen positiven Wert sieht. Schon seine Darstellung der griechisch-römischen Auseinandersetzung im 2. Jhrdt. v. Chr. spart nicht mit Rom kompromittierenden Details, verstärkt diese vielmehr ganz bewußt gegenüber Polybios<sup>113</sup>.

Zu einfach wäre die Annahme, Pausanias habe den Hellenismus als Epoche des von fremden Invasoren, von Makedonen<sup>114</sup> und Römern verschuldeten Untergangs gesehen. Die eigentliche Ursache für das beklagenswerte Phänomen liegt nämlich bei den Griechen selbst, ist nicht Chaironeia, sondern der peloponnesische Krieg (III 7, 11): καὶ ὁ πόλεμος οὗτος εὖ τὴν Ἑλλάδα ἔτι βεβηκυῖαν διέσεισεν ἐκ βάθρων, καὶ ὕστερον Φίλιππος ὁ Ἀμύντου σαθρὰν ἤδη καὶ οὐ παντάπασιν ὑγιή προσκατήρειπεν αὐτήν.<sup>115</sup> Diese Ansicht ist wieder einmal nicht ausschließliches Eigentum des Pausanias, sondern findet sich bei einer Reihe Autoren seiner Zeit<sup>116</sup>.

Zur Zeit Konons war Griechenland schon mißhandelt, konnte aber noch einmal aufgerichtet werden (VIII 52, 4: κεκακωμένον δὲ ἤδη τὸ Ἑλληνικὸν ... ἀνεκτῆσατο)<sup>117</sup>. Entsprechend seiner

<sup>112</sup> So interpretieren auch E. BISCHOFF [A. 36], 103; Chr. HABICHT [A. 19], 124f.; Y. LAFOND [A. 62], 45.

<sup>113</sup> M. SEGRE, *Athenaeum* N.S. 7 (1929), 483ff.; Y. LAFOND [A. 62], 40ff.

<sup>114</sup> Gegensatz Makedonen – Griechen bei Pausanias I 25, 3: Ἀθηναίοις οὐκέτι ἀνεκτὰ ἐφαίνετο εἰ τὸν πάντα χρόνον ἔσται ἐπὶ Μακεδόσι τὸ Ἑλληνικόν, ἀλλ' αὐτοὶ τε πολεμεῖν ὥρμητο καὶ ἄλλους ἐς τὸ ἔργον ἤγειρον. Dieser Gegensatz auch in II 1, 4; IV 28, 3; VI 5, 3: ὅτε καὶ τοῖς πᾶσιν Ἑλλησι προσπταῖσαι δεύτερα ἐν τῷ πρὸς Μακεδόνας πολέμῳ παρεσκεύασεν ὁ δαίμων. Pausanias" Verständnis der Ἑλληνικά schließt Thessalien und Makedonien ebenfalls aus. Vgl. A. 98 für weitere Stellen, in denen die Fremdherrschaft der Makedonen mit der der Perser verglichen wird.

<sup>115</sup> VIII 52, 3: τοὺς δὲ ἐπὶ τοῦ Πελοποννησιακοῦ πρὸς Ἀθηναίους πόλεμον, καὶ μάλιστα αὐτῶν τοὺς εὐδοκμήσαντας, φαίη τις ἂν αὐτόχειρας καὶ ὅτι ἐγγύτατα καταποντιστὰς εἶναι σφᾶς τῆς Ἑλλάδος.

<sup>116</sup> Hdn. III 2, 8; cf. Plut. *Cim.* 19, 3f. Kritik an Sparta und Athen, Dion. Hal. *Ant.* XIV 6, 5.

<sup>117</sup> Vgl. III 9, 2: Ἀθηναίοις δὲ ἦν μὲν ἡ πρόφασις ἐκ τοῦ Πελοποννησίων πολέμου καὶ ἐκ νόσου τῆς λοιμώδους οὐπω ἐπανήκειν τὴν πόλιν ἐς τὴν πρότερον οὖσαν εὐδαιμονίαν – ebenfalls über die Zeit Konons gesagt.



Einschätzung der Zeit kann Pausanias dann Konon und Epaminondas unter die allgemeinen Wohltäter Griechenlands zählen – und wird die Schlacht von Leuktra zum großartigsten Sieg von Griechen über Griechen<sup>118</sup>. Derselbe Sieg von Leuktra wird aber in einem anderen Zusammenhang auch als Beginn griechischer Schwäche gewertet : damals sei die Macht der Spartaner erschüttert worden, und die Gründung von Megalopolis habe sie endgültig daran gehindert, ihre alte εὐδαιμονία wiederzuerlangen (VII 6, 8f.)<sup>119</sup> – was spartanische Hilfe gegen den Galliereinfall verhinderte.

Pausanias äußert sich mehrfach über die Gründe für den Niedergang Griechenlands und kontrastiert ihn mit den früheren Leistungen der Hellenen. Die großen historischen Erfolge der Griechen beruhten auf ihrer Einigkeit, was er vor allem am Perserkrieg demonstriert<sup>120</sup>. Daher sind die εὐεργέται τῆς Ἑλλάδος nicht diejenigen, die für ihre Heimat etwas geleistet hatten, sondern die für alle Griechen etwas taten; der Katalog der Wohltäter ist nach diesem Kriterium aufgebaut – wie auch die entsprechende Negativ-Auslese<sup>121</sup>.

Solche Vorstellungen von der Einigkeit aller Hellenen, die wir ruhig Panhellenismus nennen dürfen, sind im 1. und 2. Jhrdt. n. Chr. ein allgemeines Zeitphänomen<sup>122</sup>. Pausanias versucht, diese Gedanken als Schlüssel für sein Verständnis der griechischen Geschichte zu benutzen, indem er sie in ein einfaches Schwarz-Weiß-Schema umsetzt. Gut ist, was allen Griechen nutzt, schlecht ist, was ihrer Eintracht schadet – wobei Panhellenismus und Philattizismus Hand in Hand gehen : der so schädliche

<sup>118</sup> IX 6, 4 : ἐπιφανεστάτην νίκην, ὅποσας γενομένας Ἑλλησιν ἴσμεν κατὰ Ἑλλήνων. Vgl. auch IX 13, 11 u. IV 26, 4, wo Leuktra noch in einen anderen Kontext gestellt wird : τὸ ἀτύχημα ὀφειλόμενον ἐκ παλαιοῦ. Vgl. IV 23, 3ff. : der Messenier Aristomenes bei Leuktra. Vgl. ansonsten zu Leuktra Plut. Ages. 29, 1f.; Diod. Sic. XV 56, 3.

<sup>119</sup> Vgl. schon III 6, 1.

<sup>120</sup> J. ELSNER [A. 34], 247. Vgl. III 12, 6 : der Sammelplatz für den Krieg gegen Troja oder die Perser heißt : Hellenion.

<sup>121</sup> VIII 52, 1ff. resp. VII 10, 4f. – C. ROBERT [A. 20], 15 A. 1 hat sicher Recht, wenn er im Hintergrund dieser Listen die diversen Canones sieht.

<sup>122</sup> E. g. J. TOULOUMAKOS [A. 65], 40ff. Zum «patriotismo panellenico» bei Pausanias e.g. M. SEGRE [A. 24], 223ff.

peloponnesische Krieg wird einzig den Feinden Athens zugeschrieben<sup>123</sup>, und was bei anderen keine Rechtfertigung fände, das wird für Athen mit Hinweis auf die Unterdrückung durch die Makedonen gerechtfertigt<sup>124</sup>. Daß er mit seiner Idee von Panhellenismus, die die Loyalität gegen die Heimat zu Gunsten der Loyalität gegen Griechenland aufhebt, eine unrealistische, in der Kaiserzeit entstandene Vorstellung auf die Vergangenheit projiziert, bedarf keiner Betonung.

Letztlich ist es also die Uneinigkeit der Hellenen, die zu ihrem Untergang führte<sup>125</sup>. Wichtig ist aber wieder, daß sich der griechische Niedergang durch Zwietracht nicht auf den Hellenismus beschränkt, sondern bereits früher am Werk war. Philipp markiert zwar einen Höhepunkt unter den Politikern, die andere Griechen zum Vaterlandsverrat aufstachelten<sup>126</sup>, auch der Untergang der Achaier wird – nach Pausanias – durch Uneinigkeit eingeleitet – doch ist dies kein einzigartiges und neues Vergehen in der griechischen Geschichte, sondern war bereits vor dem 2. Jhrdt. vielfach belegt<sup>127</sup>. Die ersten schließlich, die die griechische Einheit durch Bestechung und Verrat zerstörten, waren die Spartaner während der messenischen Kriege<sup>128</sup>.

<sup>123</sup> Pausanias VIII 52, 3 mit M. SEGRE [A. 24], 230. In dieselbe Richtung geht es auch, wenn die Arkader VIII 6, 3 sich aus Furcht vor Sparta nicht an der Abwehr der Gallier beteiligen können.

<sup>124</sup> Oropos – wo M. SEGRE [A. 24], 229 A. 131 wohl richtig gesehen hat, daß Pausanias an keinen spezifischen maked. Krieg denkt; Rechtfertigung Athens stammt als Erfindung von Pausanias. S. auch Y. LAFOND [A. 62], 32 A. 12. Vgl. oben zur Rolle Athens beim Ausbruch des 2. makedonischen Krieges.

<sup>125</sup> Ähnliche Gedanken in App. *Praef.* 8, 30, vor allem aber 10, 42, wo das Reich der Ptolemäer durch Bürgerkriege zerstört wird.

<sup>126</sup> Demonstriert am Beispiel von Elis, wo Philipp II. τοὺς δυνατοὺς verdarb, so daß es zu einer στάσις und danach zum Bürgerkrieg kam (IV 28, 4). VIII 27, 10: Φίλιππον δὲ τὸν Ἀμύντου καὶ Μακεδόνων τὴν ἀρχὴν οὐχ ἥκιστα αὐξηθῆναι τὸ ἔχθος τὸ Ἀρκάδων ἐς Λακεδαιμονίους ἐποίησε. S. ferner VII 10, 3. – Philipp V. setzt das Verhalten fort, VII 7, 5.

<sup>127</sup> VII 10, 1: τολμημάτων δὲ τὸ ἀνοσιώτατον, τὴν πατρίδα καὶ ἄνδρας προδιδόναι πολίτας ἐπὶ οἰκείοις κέρδεσιν, ἔμελλε καὶ Ἀχαιοῖς κακῶν ἄρξειν, οὔποτε ἐκ τοῦ χρόνου παντὸς τὴν Ἑλλάδα ἐκλιπόν. Die frühesten der folgenden Beispiele stammen dann aus der Perserzeit. Vgl. auch V 4, 6: φθειρομένης τότε δὴ μάλιστα τῆς Ἑλλάδος ὑπὸ ἐμφυλίων στάσεων καὶ ὑπὸ νόσου λοιμώδους.

<sup>128</sup> IV 17, 4ff. Cf. VIII 5, 13.

Uneinigkeit in allgemein-griechischen Angelegenheiten ist ein moralisches Versagen, wie Pausanias am Beispiel der Arkader zeigt : weil sie die Griechen bei Chaironeia im Stich gelassen hatten, wurden sie am gleichen Platz von den Römern geschlagen (VII 15, 6). Pausanias bezeichnet dies als ἐκ θεῶν δίκη τῶν Ἑλληνικῶν. Selten können frühere Vergehen gesühnt werden<sup>129</sup>, dagegen ist es ein häufig exemplifizierter Gedanke<sup>130</sup>, daß sich frühere Fehler und Vergehen rächen. Ich will nur zwei Beispiele nennen : nach der Schlacht von Sellasia gelang es den Messeniern Sparta einzunehmen<sup>131</sup>, und das Ende Sullas ist die gerechte Vergeltung für seine Behandlung Athens (IX 33, 6). Wäre schließlich Philipp ein ἀνὴρ εὖορκος gewesen, οὐκ ἂν οὕτω δίχα λόγου δοκεῖ μοι θεῶν τις Ἀλεξάνδρου τε ὁμοῦ τὸν βίον καὶ ἀκμὴν τὴν Μακεδόνων σβέσαι<sup>132</sup>.

Es dürfte deutlich geworden sein, daß der Hellenismus für Pausanias zwar eine Zeit des Niedergangs ist – aber eine Reduktion einzig auf diesen Aspekt wäre verfehlt, da auch die hellenistischen Griechen noch großer Taten fähig waren: den Sieg über die Galater stellt Pausanias noch über die Persersiege, und es ist ein dauernder Ruhmestitel der Athener, trotz ihrer Schwächung durch die Makedonenherrschaft zur Rettung der Griechen ausgezogen zu sein.

Wenn Hellas trotzdem von der alten Größe herabsinkt, so ist dies das Werk der Dike. Im Hellenismus kommt ein Prozeß an sein Ende, der schon früher begonnen hatte : die mangelnde moralische Integrität griechischer Politiker hatte sich bereits in der großen

<sup>129</sup> Aber s. X 3, 4 : die Phoker wehren die Galater ab, um ihre früheren Vergehen zu sühnen.

<sup>130</sup> Vgl. II 9, 5 den allgem. Aphorismus in Anlehnung an Hes. *Op.* 265f. : τὸν ἐπ' ἄλλω βουλευόντα ἄδικα, ἐς αὐτὸν πρῶτον τρέπειν; zur Dike bei Pausanias s. M. SEGRE [A. 24], 232; O. REGENBOGEN [A. 26], 1089. Ansonsten e.g. I 29, 11; 36, 3; VII 24, 6; IX 7, 3; 13, 5; 25, 9; 36, 8; X 4, 8; 38, 8.

<sup>131</sup> IV 29, 9 : πέφυκε δὲ ἄρα ὡς ἐπίπαν μεταπίπτειν τὰ ἀνθρώπινα. Vgl. V 4, 9 als weiteres Beispiel : die Eleer kämpfen zwar nicht bei Chaironeia, sind aber beim Feldzug gegen Sparta wegen ihrer alten Feindschaft gegen die Lakedaimonier auf der Seite Philipps.

<sup>132</sup> VIII 7, 8; cf. 7, 5f., wo der Tod Philipps mit seiner Eidbrüchigkeit verbunden wird (τὸ ἐκ τοῦ θεοῦ μήνιμα).



Zeit Griechenlands gezeigt; sie bewirkte – im Verein mit griechischer *μανία*<sup>133</sup>, Makedonen und Römern Hellas' Ende. Einzelne von Pausanias' Zeitgenossen mögen den peloponnesischen Krieg – oder andere Ereignisse griechischer Geschichte – ebenfalls negativ bewertet haben, aber keiner sah in dieser Weise das Kontinuum griechischer Geschichte, deren Ende schon in den Anfängen angelegt war<sup>134</sup>. Für Pausanias ist dies eine Umsetzung einer mehrfach geäußerten, allgemeinen Ansicht ins Historische, daß nämlich die Gottheit den Menschen in jeder Sache gleichzeitig Gutes und Schlechtes beschert<sup>135</sup>. Das von den Göttern verhängte Schicksal ist aber ganz unausweichlich, so daß letztlich auch der Fall Griechenlands von seiner Größe in die deplorable Lage der Gegenwart ganz unvermeidlich war<sup>136</sup>.

#### 6. Fallbeispiel : Der Galatereinfall (I 4; X 19, 5 - 23, 14)

Pausanias berichtet in zwei Exkursen vom Einfall der Galater nach Griechenland (280/79)<sup>137</sup>. Zu Beginn des zweiten Exkurses

<sup>133</sup> VII 14, 6 mit H. HITZIG-H. BLÜMNER, *Pausaniae Graeciae descriptio* II 2 (Leipzig 1904), p. 798 *ad loc.*; J. PALM [A. 1], 65.

<sup>134</sup> Am nächsten kommt dem noch Hdn. III 2, 8 : ἀρχαῖον τοῦτο πάθος Ἑλλήνων, οἱ πρὸς ἀλλήλους στασιάζοντες αἰεὶ καὶ τοὺς ὑπερέχειν δοκοῦντας καθαιρεῖν θέλοντες ἐτρύχωσαν τὴν Ἑλλάδα. ἀλλὰ τὰ μὲν ἐκείνων γηράσαντα καὶ περὶ ἀλλήλοις συντριβέντα Μακεδόσιν εὐάλωτα καὶ Ῥωμαίοις δοῦλα γεγένηται.

<sup>135</sup> VII 17, 1 : διαπορθηθεῖσα ἐξ ἀρχῆς ὑπὸ τοῦ δαίμονος. X 37, 4 : ἄτε ἀνθρώποις τοῦ δαίμονος ὁμοίως ἐπὶ ἔργῳ παντὶ καὶ ἀμείνω καὶ τὰ χεῖρω νέμοντος. VIII 33, 1f. : wenn das große Megalopolis heute in Ruinen liegt, θαῦμα οὐδὲν ἐποιησάμην, εἰδὼς τὸ δαιμόνιον νεώτερα αἰεὶ τινα ἐθέλον ἐργάζεσθαι, καὶ ὁμοίως τὰ πάντα τὰ τε ἐχυρὰ καὶ τὰ ἀσθενῆ καὶ τὰ γινόμενά τε καὶ ὅποσα ἀπόλλυνται μεταβάλλουσιν τὴν τύχην, καὶ ὅπως ἂν αὐτῇ παριστῆται μετὰ ἰσχυρᾶς ἀνάγκης ἄγουσαν. Er führt dann eine Reihe bedeutender Städte der Vorzeit auf, die untergingen, um 33, 4 zu enden : οὕτω μὲν τὰ ἀνθρώπινα πρόσκαιρά τε καὶ οὐδαμῶς ἐστὶν ἐχυρά. In VIII 24, 14 zitiert er zustimmend *Ilias* XXIV 527f. : die Pithoi des Zeus.

<sup>136</sup> Pausanias I 5, 4 : ἀλλ' οὐδεὶς πόρος ἐστὶν ἀνθρώπῳ παραβῆναι τὸ καθήκον ἐκ τοῦ θεοῦ. Der Gedanke von Aufstieg und Niedergang ist bei Pausanias letztlich herodoteisch, s. bes. Hdt. I 5, 4.

<sup>137</sup> Ein erstes Zeichen für die Bedeutung, die Pausanias diesem Ereignis beimißt ist die präzise Datierung, X 23, 14; sie entspricht nicht seinem sonst üblichen Verfahren, E. BISCHOFF [A. 36], 104. Y. LAFOND [A. 62], 42 A. 41 meint denn auch, Pausanias präsentiere den Galaterekurs schon in I, um den Leser mit diesem mehrfach erwähnten, chronologischen Fixpunkt vertraut zu machen.

verweist er auf seine frühere Darstellung<sup>138</sup> und erklärt, er habe schon damals eine ausführlichere Erzählung im delphischen λόγος geplant<sup>139</sup>. Einen entsprechenden Verweis gibt es in I nicht, obwohl das System der Vorverweise in diesem Buch bereits voll ausgebildet ist<sup>140</sup>. Auch wenn eine gewisse Symmetrie zwischen I und X im allgemeinen nicht zu leugnen ist<sup>141</sup>, so gibt es doch keinen Anhaltspunkt in der Komposition von I, der als Bestätigung für die Aussage des Pausanias gelten könnte, den Exkurs in X bereits von Anfang an geplant zu haben<sup>142</sup>.

Eine Dublette vergleichbaren Umfangs gibt es im Werk des Pausanias sonst nicht; gerade ein Autor, der in eklektischer Manier Unbekanntes vorführen will, kann so nicht vorgehen. Der Anstoß ist derart groß, daß man in skrupelloseren Zeiten sogar daran dachte, den Exkurs in I ganz zu athetieren<sup>143</sup>. Dabei ist dieser Exkurs durchaus in sich geschlossen und enthält die wesentlichen Elemente der Darstellung in X bereits *in nuce*<sup>144</sup>; schwächer ist in X nur der Hinweis auf das Ende der Galater durch die Hand der Attaliden – aber auch der ist vorhanden, wenn auch außerhalb des Exkurses (X 15, 2). Der Exkurs in X ist also ausführlicher, bietet

<sup>138</sup> X 19, 5; vgl. auch 20, 5: καθὰ ἐδήλωσα καὶ ἐν τοῖς προτέροις τοῦ λόγου.

<sup>139</sup> X 19, 5: προάγειν δὲ ἐς τὸ σαφέστερον τὰ ἐς αὐτοὺς ἠθέλησα ἐν τῷ λόγῳ τῷ ἐς Δέλφους. G. NACHTERGAEEL [A. 91], 26f. zum Fehlen des Verweises.

<sup>140</sup> Chr. HABICHT [A. 19], 19 mit den Verweisen auf VIII u. IX; cf. Id., 103.

<sup>141</sup> D. MUSTI [A. 33], 274. Einen Anstoß empfand auch J.G. FRAZER [A. 42], II 72f., der aber daraus auf die getrennte Publikation von I schloss, das nicht mehr zurückgerufen werden konnte. Gegen G. NACHTERGAEEL [A. 91], 150 kann man wohl hier schon sagen, daß es nicht die einfache Gelegenheit zu erneuter Herodot-Imitatio und zu erneuter Hervorhebung Athens gewesen sein dürfte, die Pausanias zur Dublette anregte.

<sup>142</sup> Anders Chr. HABICHT [A. 19], 103: die Geschichte des Seleukos ende in I 16 mit der Ermordung durch Ptolemaios Keraunos – um in X 19, 7 ihre Fortsetzung mit dem Bericht über den Tod des Keraunos im Kampf gegen die Galater zu finden; s. aber I 16, 2: οὗτος ὁ Πτολεμαῖος ... ἐβασίλευσε Μακεδονίας, ἐς ὃ Γαλάταις πρῶτος ὢν ἴσμεν βασιλέων ἀντιτάξασθαι τολμήσας ἀναιρεῖται ὑπὸ τῶν βαρβάρων. Das πρῶτος ὢν ἴσμεν ist Hdt.-Reminiszenz.

<sup>143</sup> O. REGENBOGEN [A. 26], 1055, dessen entsprechende Bemerkung ich bibliographisch nicht verifizieren konnte. Die Querverweise zeigen, daß weder die eine noch die andere Stelle gestrichen werden darf.

<sup>144</sup> Geographica und Ethnographica, Hervorhebung Athens anläßlich der Abwehr der Gallier an den Thermopylen, göttliches Eingreifen in Delphi.

aber keine nennenswert andere Interpretation der Ereignisse. Zusammen mit dem Fehlen einer Vorankündigung<sup>145</sup> reicht die grundsätzliche Übereinstimmung der beiden Exkurse wohl, um Pausanias' Aussage in Frage zu stellen: der Exkurs in X war nicht von Anfang an geplant; über die Gründe seiner Abfassung kann einstweilen noch nichts gesagt werden.

Die Exkurse in I und X haben, wie gesagt, im Grunde dieselbe Tendenz: 1) Hervorhebung Athens, 2) Nachahmung Herodots und 3) der Vergleich des Galatereinfalles mit den Perserkriegen. Da dies durchweg bekannt ist, kann ich mich kurz fassen.

1) Auch außerhalb der beiden Exkurse hebt Pausanias hervor, daß die Abwehr der Galater an den Thermopylen eine Großtat Athens war<sup>146</sup>. Die Tapferkeit des attischen Kontingentes wird hervorgehoben, darunter besonders die des jung gefallenen Kydias, der in Analogie zu den berühmten Toten der Perserkriege mit einem öffentlichen Epigramm geehrt wurde<sup>147</sup>. Der Mut der Athener läßt sich nicht falsifizieren, die Rolle des Kydias sogar verifizieren,<sup>148</sup> aber mit völliger Sicherheit kann man bei den Verfälschungen der Tradition von pro-attischer Tendenz

<sup>145</sup> Pausanias schließt I 4, 6 mit einem kommentierenden Satz ab: ἐπάνειμι δὲ ἐς τὴν ἀρχὴν ὅθεν ἐξέβην τοῦ λόγου. Wenn es irgendwo eine Gelegenheit gab, auf eine spätere, vollständigere Behandlung hinzuweisen, dann an dieser Stelle.

<sup>146</sup> VII 15, 3: ἦν δὲ καὶ Ἀθηναίοις τὰ ἐς Γαλάτας οὐδὲν ἀφανέστερα ἐκείνων (scil. der spartanischen Perserabwehr an den Thermopylen) τολμήματα. Zum Philattizismus in diesem Bericht s. Chr. HABICHT, *Untersuchungen zur politischen Geschichte Athens im 3. Jhrdt. v. Chr.* (München 1979), 89 A. 11; C. BEARZOT [A. 43], 108.

<sup>147</sup> X 21, 5; zum Text des Epigrammes s. F. CHAMOUX, *REG* 101 (1988), 498f. mit Lit. G. NACHTERGAEL [A. 91], 85 A. 281 meint, Pausanias habe diese Tradition in Athen aufgelesen; M. SEGREG, *Historia* I 4 (1927), 28 A. 37 denkt an ein Stück attischer Periegese, die Pausanias nach X versetzt habe; er beruft sich hierbei zu Unrecht auf U. v. WILAMOWITZ, *Antigonos von Karystos* (Berlin 1881), 206 A. 31. Da das Denkmal z. Zt. Pausanias' bereits verschwunden war, halte ich Nachtergaels Annahme für ganz unwahrscheinlich, während Segres Vermutung voraussetzt, daß der Exkurs in X von Anfang an geplant gewesen wäre. Ich sehe nicht, weshalb wir nicht mit Chr. HABICHT [A. 146], 83 annehmen sollen, daß dies Epigramm aus dem hellenistischen Historiker stammt, der Pausanias hier zugrundeliegt.

<sup>148</sup> Sein Sohn Kybernis stellte den Antrag, die Soterien der Aitoler anzuerkennen, *IG* II<sup>2</sup> 680, und wurde in Delphi geehrt, *FD* III 2, 159; Schild und Epigramm setzen eine öffentliche Ehrung voraus, die natürlich in attischer Selbstdarstellung umschlägt, s. e.g. Chr. HABICHT [A. 146], 87, 88.



sprechen<sup>149</sup>, vor allem bei der erfundenen Beteiligung attischer Trieren<sup>150</sup> und bei der Behauptung, die Athener hätten an den Thermopylen das Kommando über die griechischen Truppen gehabt.

2) Herodoteisches findet sich in wörtlichen Anspielungen wie in strukturellen Übereinstimmungen; Pate stand dabei aus naheliegenden Gründen vor allem Herodots Schilderung des griechischen Widerstandes an den Thermopylen<sup>151</sup>. Wenn man auch nicht jede bisher vorgebrachte Herodot-Reminiszenz in diesen Exkursen ernst nehmen muß, so besteht doch am Gesamteindruck kein Zweifel<sup>152</sup>. Pausanias stellt selbst die stärkste Verbindung her, indem er den herodoteischen Katalog des Griechenheeres an den Thermopylen mit dem griechischen Aufgebot gegen die Galater vergleicht, er vergleicht die keltische Trimarkisia mit den 'Unsterblichen' der Perser und die wunderbare Abwehr der Perser vor Delphi steht im Hintergrund der Abwehr der Galater<sup>153</sup>. Auch strukturell gibt es Entsprechungen: der lange Exkurs über die Trimarkisia ist nicht nur wegen des abschließenden Vergleichs mit den 'Unsterblichen' in die Erzählung aufgenommen worden, sondern soll ihr auch das ethnographische Kolorit Herodots

<sup>149</sup> S. vor allem Chr. HABICHT [A. 146], 90ff.; G. NACHTERGAEL [A. 91], 143ff.

<sup>150</sup> IG II<sup>2</sup> 680, II. 11-13: ὁ δῆμος ἐξέπεμπε[ν] τοὺς τε ἐπιλέκτους καὶ τοὺς ἱππεῖς συναγωνιζομέν[ους] ὑπὲρ τῆς κοινῆς σωτηρίας. Das *argumentum e silentio* in Bezug auf die Trieren ist hier so stark, daß man eine att. Flotte bei den Thermopylen fast allgemein in das Reich der Phantasie verweist (anders allerdings F. CHAMOUX [A. 34], 156). R. FLACELIÈRE, *Les Aitolien à Delphes* (Paris 1937), 96 A. 3 will mit W.W. TARN, *Antigonos Gonatas* (Oxford 1913), 150 A. 50 annehmen, Antigonos habe die Flotte an den Thermopylen aus dem Piräus gestellt – aber dann müßte man ihre Erwähnung unter dem Kontingent des Antigonos erwarten. Zum sachkritischen Einwand gegen jede Beteiligung von Trieren in der bei Pausanias geschilderten Form s. Chr. HABICHT [A. 146], 91 mit Lit.

<sup>151</sup> S. vor allem F. REUSS, *Hieronymos von Kardia* (Berlin 1876), 8; 129f.; C. WERNICKE, *De Pausaniae Periegetae studiis Herodoteis* (Berlin 1884), 20ff.; 99; M. SEGRE [A. 147], 26ff.; G. NACHTERGAEL [A. 91], 20ff.; 141f.; 147ff.

<sup>152</sup> Zweifel habe ich beispielsweise an Pausanias X 22, 8 / Hdt. VII 213; 217 und an Pausanias X 22, 11 / Hdt. VII 218.

<sup>153</sup> Truppenkatalog: X 20, 1-5; Unsterbliche: X 19, 11 (ταῦτα ἐμοὶ δοκεῖν κτλ.). G. NACHTERGAEL [A. 91], 37 A. 74 verweist auf die Rolle Pans bei Marathon (Hdt. VI 105f.) und den φόβος ... Πανικός der Galater in X 23, 7.

geben. Dasselbe gilt für das auswählende, eklektische Verfahren, das die Geschichte anderer Kriegsschauplätze zu Gunsten der – strategisch für den Zug auf Delphi nicht einmal besonders bedeutsamen – Kämpfe um die Thermopylen ausblendet<sup>154</sup>.

3) Pausanias hebt mehrfach die Bedeutung des Galatersieges hervor und stellt ihn noch über den Sieg der Griechen in den Perserkriegen<sup>155</sup>. Der Vergleich mit den Perserkriegen, schon in der Herodot-Imitatio angelegt, wird in der Darstellung weitergeführt, die die Aktion an den Thermopylen betont und die Schlacht vom Kap Artemision nachahmt<sup>156</sup>; die Überlegenheit des Galatersieges kommt in der größeren Zahl von Kämpfern auf griechischer Seite zum Ausdruck. Die moralische Bedeutung dieser Leistung wird dadurch gesteigert, daß das Griechenland, das sie erbrachte, nicht mehr so einig und kräftig war, wie das Hellas des 5. Jhrdts.<sup>157</sup> Selbst die grauenhafte Schilderung der Einnahme von Kallion<sup>158</sup> wurde von Pausanias zu einem bestimmten Zweck aus seiner Quelle ausgehoben: er wollte die Größe der abgewendeten Gefahr betonen und seinen Satz illustrieren, daß es gegen die Galater – anders als in den Perserkriegen – wirklich um Sein oder Nicht-Sein ging<sup>159</sup>.

<sup>154</sup> Das gilt vor allem für den aitolischen Kriegsschauplatz, weshalb Pausanias den Eurydamos als Strategen nur in der *Periegesis*, X 16, 4, erwähnt (s. aber auch VI 16, 1!). Cf. G. NACHTERGAEL [A. 91], 145; 201.

<sup>155</sup> VII 15, 3 (s. A. 146); X 19, 5: ὅτι ἔργων τῶν ἐπὶ τοὺς βαρβάρους τὰ μέγιστα Ἕλλησιν ἐνταῦθα (ταῦτα C. ROBERT [A. 20], 9 A.) ἦν (Roberts Konjektur ist, so weit ich sehe, von keinem Editor übernommen worden, wird aber übersetzt von P. C. BOL, in F. ECKSTEIN, *Pausanias, Reisen in Griechenland* III, Zürich 1989, 249); 19, 12: ἐώρων δὲ τὸν ἐν τῷ παρόντι ἀγῶνα οὐχ ὑπὲρ ἐλευθερίας γενησόμενον, καθὰ ἐπὶ τοῦ Μήδου ποτέ, οὐδὲ δοῦσιν ὕδωρ καὶ γῆν τὰ ἀπὸ τούτου σφίσιν ἄδειαν φέροντα ... ὥς οὖν ἀπολωλέναι ἢ δέον ἐπικρατεστέρους εἶναι ...

<sup>156</sup> M. SEGRE [A. 147], 28 A. 37.

<sup>157</sup> VII 18, 6; 20, 6 wird zweimal betont, daß von den Achaiern einzig die Patreer am Feldzug teilnahmen, was in diesen Kontext der griechischen Einheit gehört.

<sup>158</sup> Wildes und unzivilisiertes Kampfverhalten wird den Kelten allerdings auch sonst unterstellt, e.g. *Inscr. Prien.* 17, 9ff.; Liv. XXXVIII 47, 12; Strab. IV 4, 5, p. 198; Diod. Sic. V 29, 2ff.; 31, 3; 32, 6.

<sup>159</sup> X 19, 12 (zitiert in A. 155). Vgl. auch dort die Erwähnung von Erfahrungen der ersten Invasion: ἀλλὰ τὰ τε ἐς Μακεδόνας ... τὰ ἐπὶ τῆς προτέρας καταδρομῆς ... ἔτι σφίσιν ἔκειτο ἐν μνήμῃ.

Die Verbindung des Galaterkrieges mit den Perserkriegen des 5. Jhrdts wurde sofort nach der Abwehr der Galater hergestellt<sup>160</sup>. Die Hervorhebung Athens gelangte aber nicht gleichzeitig in die Tradition, wie die Darstellung der attischen Rolle im eigenen, wohl 246 abgefaßten Dekret zur Annahme der delphischen Soterien zeigt<sup>161</sup>. Bei Pausanias bilden die drei Elemente : Perserkrieg - Erhöhung Athens - Herodot-Imitatio einen einzigen, einheitlichen Komplex<sup>162</sup>. Da die Hervorhebung Athens nicht zeitgenössisch ist, Pausanias aber wohl eine praktisch zeitgenössische Quelle benutzte, muß dieser einheitliche Komplex aus einer Überarbeitung der zeitgenössischen Quelle stammen.

Was kann man über die Quelle des Pausanias sagen, wenn man den gerade skizzierten Komplex von seiner Darstellung abzieht<sup>163</sup>? Sie ist nah an den Ereignissen, gut informiert, detailliert und muß daher mehr geboten haben, als Pausanias überliefert<sup>164</sup>: was wir haben, wurde von ihm bewußt und teilweise aus nachvollziehbaren Gründen ausgewählt<sup>165</sup>. Schlüsse *e silentio* sind daher nicht

<sup>160</sup> C. BEARZOT [A. 43], 108 zitiert *PHamb.* inv. 381 in der Interpretation von A. BARIGAZZI, *RhM* 117 (1974), 221ff., dessen Auslegung allerdings, m.E. zu Recht, von H. LLOYD-JONES - P. PARSONS, *Suppl. Hell.* 958 nicht übernommen wurde ("*temeraria*"). Zeitgenössisch sind die delphischen Weihungen der Aitolier : die Schilde der Galater am Tempel als Parallele zu den Schilden aus der Beute von Marathon (Chr. HABICHT [A. 146], 42); die Weihung der aitol. Strategen als Parallele zum att. Marathondenkmal (R. FLACELIÈRE [A. 149], 109); die Ausstellung galatischer Waffen in der Stoa der Aitolier, ebenfalls in Nachahmung eines att. Weihgeschenkes (P. AMANDRY, *BCH* 102, 1978, 580; H. J. SCHALLES, *Untersuchungen zur Kulturpolitik der pergamenischen Herrscher im 3. Jhrdt. v. Chr.*, Tübingen 1985, 106f.). Seltsamerweise ist diese Tendenz ausschließlich bei den Aitolern zu beobachten und konzentriert sich ganz auf Delphi.

<sup>161</sup> *IG II<sup>2</sup>* 680. Damit erledigt sich die Identifikation von Pausanias' Quelle mit Demochares, wie C. BEARZOT [A. 43], 111ff. vorschlug.

<sup>162</sup> Zum Zusammenhang der drei Tendenzen s. e.g. Chr. HABICHT [A. 146], 92.

<sup>163</sup> Ich will hier nicht in den Fehler verfallen, auf die Suche nach einem Namen zu gehen (Übersicht bei C. BEARZOT [A. 43], 110f.), will aber doch sagen, daß mir Hieronymos von Kardia am wahrscheinlichsten erscheint, s. Chr. HABICHT [A. 19], 83 A. 72.

<sup>164</sup> Anders J. HORNBLLOWER [A. 69], 73 : Pausanias biete so viele Details, daß er nicht viel ausgelassen haben könne.

<sup>165</sup> Zu Trimarkisia und Kallion s. oben; O. REGENBOGEN [A. 26], 1056 sieht in der Trimarkisia allerdings einen Hinweis auf grammatisch-sprachliche Interessen.



möglich<sup>166</sup>. Immerhin können wir der Quelle ein gewisses Interesse an Ethnographie zuschreiben, denn in ihr müssen ja die längeren Ausführungen zur Trimarkisia gestanden haben<sup>167</sup>; auch teilte die Quelle den im Hellenismus so verbreiteten Geschmack an der Darstellung von Grausamkeiten und pathetisch aufgeladenen Szenen<sup>168</sup>; auch eine Vorliebe für extreme Peripetien ist zu beobachten<sup>169</sup>.

Wichtiger als die Frage nach dem Quellenautor ist für uns die Frage, ob die Abänderungen und Verfälschungen – mithin der Komplex “Athen - Perserkriege - Herodot” – aus einer Zwischenquelle stammt oder von Pausanias selbst eingefügt wurde. Will man sich nicht die Ansicht zu eigen machen, gerade die Kohärenz der Tendenz sei Beweis für die Herkunft aus einer Zwischenquelle<sup>170</sup>, so gibt es – außer Aprioris oder vorgefaßten Meinungen über die Arbeitsweise des Pausanias – keinen einzigen Grund für die Annahme einer solchen Zwischenquelle.

Für Pausanias als Bearbeiter der hellenistischen Grundquelle spricht besonders, daß wir jede einzelne der genannten Tendenzen bei ihm kennen: die Gegenwart Herodots in seinem Werk ist eine Binsenweisheit<sup>171</sup>, der überhöhende Vergleich des Galaterkrieges

<sup>166</sup> Diese – sichere – Prämisse läßt den größten Teil der Rekonstruktionen von C. BEARZOT [A. 43], 110 zusammenbrechen. Dasselbe gilt für ihre Überlegungen 109f., die aus der unterschiedlichen Auswahl von Fakten in I u. X auf unterschiedliche Quellen schließen.

<sup>167</sup> Auch die geographische Bemerkung I 4, 1 (οἱ δὲ Γαλάται οὗτοι νέμονται τῆς Εὐρώπης τὰ ἔσχατα ἐπὶ θαλάσσει πολλῇ κτλ.) könnte auf eine zeitgenössische Quelle zurückgehen, vgl. Call. *Del.* 174: ἀφ' ἑσπέρου ἔσχατόωντος, Fr. 379 Pfeiffer: ἀφ' ἑσπερίοιο θαλάσσης.

<sup>168</sup> Schön zu zeigen an der Einnahme von Kallion; zur Stadteroberung als Inbegriff des historischen πάθημα s. H. STRASBURGER [A. 65], II 985ff.; ein Schema bei Quint. *Inst.* VIII 3, 67ff. – Auch ohne auf die Theorie der tragischen Geschichtsschreibung zu rekurren, kann man Elemente wie τερατεία und ἐκπληξις für typisch hellenistisch halten, s. e.g. die Kritik bei Plb. XV 34, 1; 36, 1ff. – S. vor allem aber Plb. II 56, 6ff., der am Beispiel der Einnahme Mantineias eine offenbar ganz ähnlich aufgeladene Darstellung des Phylarchos kritisiert; s. H. STRASBURGER, II 1001 zu ganz vergleichbaren Schilderungen bei Polybios.

<sup>169</sup> S. z.B. X 22, 7 das Ende der Übeltäter von Kallion und vgl. X 18, 7.

<sup>170</sup> In Ansätzen C. BEARZOT [A. 43], 111.

<sup>171</sup> Einige Herodot-Reminiszenzen in den Galaterexkursen werden schon in der älteren Literatur auf Pausanias selbst zurückgeführt, F. REUSS [A. 151], 130; U. v. WILAMOWITZ [A. 147], 223 A. 44; M. SEGRE [A. 147], 26; G. NACHTERGAEEL [A. 91], 22.

mit dem Perserkrieg stammt aus der von ihm selbst verfaßten Einleitung, wird weiter in einem eigenen Zwischeneinschub betont (X 19, 12) und ist auch an Stellen des Werkes vorhanden, die nicht direkt auf die Quelle zurückgehen; die Rolle Athens in den griechischen Freiheitskämpfen wird von ihm auch sonst betont<sup>172</sup>. Einige Indizien zeigen uns Pausanias noch an der Arbeit : es gibt eine bezeichnende, wörtliche Parallele zu einer anderen Passage innerhalb der *Periegesis*<sup>173</sup>. Wichtiger ist aber ein kompositorisches Detail : bereits Robert hatte beobachtet, daß Pausanias λόγοι aus seiner historischen Darstellung herausnahm, um sie zur Erklärung von Denkmälern zu verwenden; so erwähnte er in X den Galliereinfall bereits in der Geschichte von Phokis (3, 4) und Delphi (7, 1; 8, 3), ohne einen Exkurs daran zu knüpfen<sup>174</sup>. Selbst in der delphischen Periegesis ist der Galaterexkurs nicht mit der ersten Weihung verbunden, die den griechischen Sieg feiert: erst beim vierten Mal wird die Geschichte erzählt<sup>175</sup>. Dies hat seinen Sinn: nirgendwo ist die Verbindung von Galater- und Perserkrieg so deutlich, wie bei den parallelen Schildweihungen am Apollontempel. Da Pausanias die Stellung des Exkurses selbst bestimmte, ist diese Parallele von ihm bewußt hergestellt.

Die Beobachtung von Tendenzen, die Pausanias auch sonst zu eigen sind, der enge Zusammenhang dieser Tendenzen, schließlich die Verbindung mit dem im eigenen Namen gefällten Urteil – alles spricht gegen eine Zwischenquelle, für freie Setzung der Akzente

<sup>172</sup> Athen und die Testfälle griechischer Freiheit : Chr. HABICHT [A. 19], 107f.; die Vergrößerung der attischen Rolle als Werk Pausanias', G. NACHTERGAEL [A. 91], 192f.

<sup>173</sup> In X 20, 5 wird den Athenern der Oberbefehl κατ' ἀξίωμα τὸ ἀρχαῖον gegeben, was seine Parallele in der Darstellung des lamischen Krieges hat, I 25, 5 : πόλεως ἀξιώματι, wie M. SEGRE [A. 147], 26 hervorhebt.

<sup>174</sup> C. ROBERT [A. 20], 9.

<sup>175</sup> Vor X 19, 4 noch 15, 2; 16, 4; 18, 7. – Daux knüpft eine Reihe von Vorwürfen daran, daß der aitolische Strategie Eurydamos zwar in der Periegesis, aber nicht im Exkurs erwähnt wird, [A. 56], 166 : «Le périégète ne semble pas s'être soucié de cette discordance, et peut-être il ne s'en est pas aperçu. Il accumule les détails, il juxtapose, d'un chapitre à l'autre, ses observations propres et les excursus les plus variés, mais son esprit n'est ni assez vigoureux ni assez critique pour faire ... les rapprochements qui caractérisent le véritable historien.» Es dürfte klar geworden sein, daß ich diese Folgerungen nicht ziehen kann.

und freie Bearbeitung durch Pausanias. Hieraus sind nun die Konsequenzen zu ziehen.

Pausanias hatte Zugang zu einer sehr guten, sehr detaillierten, quasi zeitgenössischen Quelle<sup>176</sup>. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß er nicht aus dem Gedächtnis arbeitete, sondern unter direkter Benutzung der Vorlage: der präzise Katalog des griechischen Aufgebotes an den Thermopylen, das Epigramm für Kydias, die entlegenen, aber neuerdings durch Inschriften bestätigten prosopographischen Informationen<sup>177</sup> lassen daran keinen Zweifel.

Mit dieser Vorlage geht Pausanias frei um: am unwichtigsten dabei sind seine Ausblendungen, oder anders herum: seine Konzentration auf einige Themen (Thermopylen, Kallion, Delphi). Eine solche Auswahl, die ja teilweise durch seine Intentionen erklärt wird, ist das Recht des gestaltenden Schriftstellers. In dieser Art nutzt er denn auch die Periegese, um seinem Stoff mittels Komposition einen historischen Bezug und eine Sinndeutung zu geben. Was nach heutigen Ansprüchen an die Arbeit eines Historikers weniger berechtigt ist, ist seine eigenwillige Bearbeitung des Stoffes: literarischer Absichten wegen verfügt Pausanias nach Gutdünken über historische Fakten, wir würden sagen: er erfindet. Von einem naiven λέγειν τὰ λεγόμενα ist Pausanias also weiter entfernt, als seine eigenen Angaben Glauben machen wollen<sup>178</sup>. Dies ist eine deutliche Warnung vor unkritischer

<sup>176</sup> Anders J. HORNBLLOWER [A. 69], 72: "compilations or abstracts of the imperial period." – Die übereinstimmenden Merkmale der Quelle in I u. X sprechen, neben der allgemeinen Wahrscheinlichkeit für die Identität der jeweils benutzten Quelle, C. ROBERT [A. 20], 10 A.; M. SEGRE [A. 147], 25 mit A. 48; D. MUSTI [A. 33], 274; zur Übereinstimmung der Tendenzen in I u. X s. dann noch G. NACHTERGAEL [A. 91], 150.

<sup>177</sup> Chr. HABICHT [A. 19], 83ff. – In der Diskussion erklärte D. Knoepfler, daß sich der X 20, 3 genannte Boiotarch Lysandros inschriftlich nachweisen lasse.

<sup>178</sup> Pausanias VI 3, 8: ἐμοὶ μὲν οὖν λέγειν μὲν τὰ ὑπὸ Ἑλλήνων λεγόμενα ἀνάγκη, πείθεσθαι δὲ πᾶσιν οὐκέτι ἀνάγκη. VIII 3, 6: λέγω δὲ τὰ λεγόμενα ὑπὸ Ἑλλήνων. II 17, 4: οὐκ ἀποδεχόμενος γράφω, γράφω δὲ οὐδὲν ἥσσω. I 14, 1: τὰ δὲ ἐς αὐτὸν ὅποια λέγεται, γράφω. Cf. IV 4, 3; VIII 2, 7. P. VEYNE, *Glaubten die Griechen an ihre Mythen?* (Frankfurt 1987), 117, spricht von einer "Nichteinmischungsdoktrin in die öffentlichen Wahrheiten anderer" – aber genau davon ist man im Bereich der "normalen" Geschichte weit entfernt.



Benutzung, gleichzeitig aber ein Hinweis auf die Hierarchie seiner schriftstellerischen Werte.

Direkt sieht man die Hand des Pausanias am Werk, wo die Galater nach Kleinasien übersetzen (I 4, 5) : obwohl in Wirklichkeit nur locker verbunden mit dem Galaterzug nach Delphi, wie Pausanias in seiner Quelle lesen konnte (X 23, 14), nutzt er die Gelegenheit, über die Galatersiege der Attaliden zu sprechen<sup>179</sup>. Die Attaliden vertrieben die Gallier von der Küste ins Innere des Landes, stellten Beute von den Galatern zur Schau und zeigten das Gemälde einer Galaterschlacht<sup>180</sup>; diese Taten sind Ursache ihres Ruhmes, wie auch in X 15, 2f. noch einmal betont wird. Das alles stammt nicht aus der Quelle<sup>181</sup>, der eigentlich unnötige Übergang wird von Pausanias selbst hergestellt, der offenbar ein Interesse daran hatte, auf diese Leistung der Attaliden zu verweisen. Die eigene Herkunft aus Kleinasien dürfte einer der Gründe für das Interesse gewesen sein, doch ist es damit kaum getan.

Pausanias knüpft an attalidische Selbstdarstellung an, die auch

<sup>179</sup> G. NACHTERGAEL [A. 91], 20f. A. 19 meint allerdings hier einen Widerspruch zu finden : in I seien einige Barbaren nach dem Zug auf Delphi nach Kleinasien übergesetzt, während in X klar gemacht werde, daß kein Galater die Expedition nach Griechenland überlebt habe. Dieser Eindruck entsteht aber nur durch die stark komprimierte Darstellung in I. Wenn Pausanias I 4, 5 sagt : Γαλατῶν δὲ οἱ πολλοὶ ναυσὶν ἐς τὴν Ἀσίαν διαβάντες, so ist dies ein starker Einschnitt, der in einer Ausgabe am besten durch einen Absatz markiert würde. Die Ordnung in I 4 ist so : I 4, 1 *init.* – ὠνομάζοντο allgemeine Angaben zu den Galatern, darauf bis I 4, 4 die Geschichte der συλλεγεῖσα δὲ σφισι στρατία und als Komplement und Ergänzung in I 4, 5 die Geschichte des grösseren Galaterteiles, der nicht nach Delphi, sondern nach Kleinasien zog. Nur die starke und etwas ungeschickte Verkürzung der Quelle durch Pausanias läßt den Eindruck eines Widerspruches zu X entstehen. Cf. P. MORAUX, *IM* 7 (1957), 59 A. 8. Dieselbe Verbindung in X 15, 1f. : ἀγάλματα ... Αἰτωλῶν, ἥνικα σφίσιν ἐξεργάσθη τὰ ἐς Γαλάτας. στρατίαν δὲ τὴν Κελτῶν, ὥς ἐκ τῆς Εὐρώπης διαβήσοιτο ἐς τὴν Ἀσίαν.

<sup>180</sup> Manchmal wird überlegt, ob dieses Gemälde nicht auf römischen Schlachtensarkophagen des 2. Jhrdts. verwendet wurde, cf. E. KÜNZL, *Die Kelten des Epigonos von Pergamon* (Würzburg 1971), 4.

<sup>181</sup> Pausanias I 4, 6 : τῆς τε Ἀσίας ἀρχῆς τῆς κάτω als Grund für die φήμη der Attaliden ist kurz nach dem Galatereinfall als Zusammenfassung nicht denkbar, sondern konnte wohl frühestens 188 gesagt werden. Am nächstliegenden ist es, hier Pausanias' eigenes Urteil zu sehen.

– wie man in Delphi sehen kann – von den Aitolern akzeptiert wurde<sup>182</sup>. Attalidischer und aitolischer Galatersieg wurden in Delphi in Parallele gesetzt, der aitolische Sieg war bereits mit den Persersiegen verglichen worden, der etwas spätere attalidische Sieg wird in denselben Zusammenhang gesetzt<sup>183</sup>. Pausanias nahm seine Vorstellung von den großen Erfolgen der Attaliden aus einer pergamenischen Quelle : die Römer hatten die Erfolge der Könige bewußt verkleinert und die Bedeutung des Cn. Manlius Vulso herausgestellt, der als erster die Galater in ihre Schranken gewiesen haben soll<sup>184</sup>. Pausanias akzeptierte die pergamenische Wertung, da er in einer überaus kurzen Würdigung der Attaliden den Galatersieg für ihre größte Leistung erklärt<sup>185</sup>.

In Pergamon selbst übernahm Augustus nach der Rückgabe der parthischen Feldzeichen diese Tradition : im Jahr 20 wurde seine Monumentalstatue in das pergamenische Galateranathem eingefügt<sup>186</sup>. Damit übernahmen die Römer auch die Perserkriegstraditionen; das Interesse an den Galaterweihgeschenken der Attaliden, die im 2. Jhrdt. kopiert wurden<sup>187</sup>, dürfte ebenfalls in einen solchen Kontext von Traditionsübernahme

<sup>182</sup> H.J. SCHALLES [A. 160], 106f.

<sup>183</sup> Das kleine attalidische Weihgeschenk in Athen parallelisiert die attische Amazonomachie, Marathon und den Sieg der Attaliden über die Galater.

<sup>184</sup> P. MORAUX [A. 180], 58ff.; zu Pausanias s. 59 A. 8.

<sup>185</sup> I 8, 1 über Eumenes : μέγιστον δέ ἐστίν οἱ τῶν ἐργῶν Γαλάτας γὰρ ἐς τὴν γῆν, ἣν ἐτι καὶ νῦν ἔχουσιν, ἀναφυγεῖν ἠνάγκασεν ἀπὸ θαλάσσης. Bei der Kürze der Würdigung kommt der Erwähnung des Galaterkrieges besonderes Gewicht zu. Neben anderem wird er auch in der abschließenden Würdigung des Attalos durch Polybios hervorgehoben, XVIII 41, 7. – Hier handelt es sich übrigens wieder um einen typischen Fall von Pausanias' Kompositionsart : in I 6, 1 wird ein Exkurs über Attalos und Ptolemaios versprochen; 3,5 Druckseiten lang wird die Geschichte der Ptolemäer erzählt, dann folgt nur noch der eine Abschnitt über die Attaliden : bewußte Ungleichheit.

<sup>186</sup> H.J. SCHALLES [A. 160], 54f.

<sup>187</sup> Das Datum ist umstritten, meist wird antoninische Zeit angenommen, Lit. bei E. KÜNZL [A. 180], 45 A. 9, der selbst p. 4 für trajanische Zeit argumentiert. Trajanisch oder frühantoninisch nach Fuchs, in W. HELBIG, *Führer durch die öffentl. Sammlungen ... Rom* (Tübingen 1972), III Nr. 256; R. WENNING, *Die Galateranatheme Attalos' I.* (Berlin 1978), 1 : hadrianisch; für caesarische Zeit spricht F. COARELLI, in *I Galli e l'Italia* (Roma 1978), 231ff.; danach B. VIRGILIO, *Gli Attalidi di Pergamo* (Pisa 1993), 32.

gehören, so daß man ein gewisses zeitgenössisches Interesse an den Galaterkriegen des 3. Jhrdts. annehmen darf.

Sucht man nach einem konkreteren Grund für das Interesse des Pausanias, so wird man auf den Kostobokeneinfall der Jahre 170/1 gelenkt<sup>188</sup>. Über Elateia drangen die Kostoboken auf dem Landweg bis nach Eleusis vor<sup>189</sup>, wo sie das Heiligtum verheerten<sup>190</sup>. Daß dies Ereignis weit über Athen hinaus Resonanz fand, zeigt der *Eleusinos* des Aristides<sup>191</sup>. Darin klagt er über die Zerstörung eines Heiligtumes, das von allen früheren Invasionen der Barbaren unberührt geblieben war, und unter diesen früheren Invasionen nennt er zuletzt den Galatereinfall von 280/79<sup>192</sup>. Die Kostoboken sind – wie es in der Darstellung des Pausanias und seiner Quelle die Galater waren – κοινοὶ τῶν ὑπὸ γῆς καὶ ὑπὲρ γῆς θεῶν πολέμιοι. Doch am Schluß steht bei Aristides der Vorwurf an alle Griechen, die Plünderung des Heiligtumes nicht verhindert zu haben (§ 13).

Vor diesem Hintergrund scheint mir das erneute Interesse des Pausanias, der ja in die eleusinischen Mysterien eingeweiht war<sup>193</sup>, an der Abwehr der Galaterinvasion durch die vereinten Griechen verständlich zu werden. Die Kostobokeninvasion fällt genau in die Zeit zwischen der Abfassung von I und X. Nicht umsonst erwähnt Pausanias die Kostoboken einzig, um das Ehrenmal eines Griechen zu erklären, der in Abwehrkämpfen gegen die Barbaren gefallen

<sup>188</sup> Wichtigste Literatur : A. v. PREMERSTEIN, *Klio* 12 (1912), 145ff; W. ZWIKKER, *Studien zur Markussäule* I (Amsterdam 1941), 168ff. Cf. B. GEROV, in *ANRW* II 6 (Berlin 1977), 118ff. Eine Inschrift aus Thespiiai, die manchmal auf die Abwehr der Kostoboken bezogen wurde, gehört in einen anderen Kontext, C.P. JONES, *GRBS* 12 (1971), 45-48.

<sup>189</sup> Elateia : Pausanias X 34, 5; Landweg : W. ZWIKKER [A. 188], 168.

<sup>190</sup> Zum archäologischen Befund s. K. CLINTON, in S. WALKER-A. CAMERON [A. 12], 64f.; etwas einschränkend D. GIRAUD, *ibid.* 74 A. 25.

<sup>191</sup> *Or.* XXII Keil; s. etwa A. BOULANGER, *Aelius Aristide et la sophistique dans la province d'Asie au II<sup>e</sup> siècle de notre ère* (Paris 1923), 329ff.

<sup>192</sup> § 8 : καὶ σιωπῶν Κελτοὺς τοὺς τὰ τελευταῖα ἐπεισχωμάσαντας τῇ Ἑλλάδι καὶ ὅσα τις τοιαῦτα προσθεῖη. ἐν ἅπασιν ἀθῶν τὸ ἱερὸν διέφυγεν. μόνον τοίνυν καὶ ὑπόμνημα τῆς παλαιᾶς εὐδαιμονίας ἅμα καὶ σεμνότητος ἐλείπετο τοῦτο τῇ τε πόλει καὶ τῇ Ἑλλάδι.

<sup>193</sup> I 38, 7; cf. ausführlich J. HEER [A. 45], 127ff.; J. ELSNER, *P&P* 135 (1992), 21f. Pausanias X 31, 11 impliziert die Vorstellung, daß die Griechen seiner Zeit (und wohl auch schon etlicher Jahrhunderte davor), es an der richtigen Verehrung der eleus. Gottheiten mangeln ließen.



war (X 34, 5), sich also dort vorbildlich verhalten hatte<sup>194</sup>, wo die Griechen in ihrer Gesamtheit, laut Aristides, versagt hatten. Die Darstellung der Galaterinvasion soll die Leser des Pausanias zum Vergleich gegenwärtigen Versagens und panhellenischer Leistung selbst in Zeiten des Niederganges anregen.

Dies wäre nun in mehrfacher Hinsicht gegenwartskritisch<sup>195</sup>: 1) den Römern gegenüber, die die Kräfte Griechenlands für ihre Germanenkriege nutzten<sup>196</sup>, die aber nicht in der Lage waren, Griechenland und seine Heiligtümer zu schützen; 2) waren die erfolgreich abgewehrten barbarischen Invasionen früherer Zeiten "Testfälle der Freiheit"<sup>197</sup>, so hat Griechenland in diesem Testfall versagt; 3) kritisch wohl auch gegenüber dem Panhellenion, das nur eine falsche Einheit der Griechen vortäuschte – eine Einheit die mit Pausanias' Konzeption von πάντα τὰ Ἑλληνικά wenig zu tun hatte<sup>198</sup>. Diese Verbindung wird an der Plünderung von Eleusis durch die Kostoboken besonders deutlich: Eleusis war nicht nur ein wichtiges kulturelles Symbol der Zeit, sondern auch eng mit dem Panhellenion verbunden<sup>199</sup>. Eines der wesentlichen Ziele dieses Panhellenions war es, griechische Vergangenheit und römische Gegenwart als einander ergänzende, nicht einander ausschließende Konzepte zu vermitteln<sup>200</sup>. Dies ist in vielfältiger Form akzeptiert worden, und ein großer Teil griechischen Lebens in der hohen Kaiserzeit beruht auf dieser Vorstellung. Die

<sup>194</sup> X 34, 2ff. werden weitere Beweise für das Verhalten der Elateier gegenüber fremden Invasoren angeführt (Perser, Kassander, Mithridates), so daß deutlich wird, in welchen Kontext Pausanias die Kostobokeninvasion stellt, mit der er den Abschnitt über Elateia beendet.

<sup>195</sup> Anders Chr. HABICHT [A. 19], 120.

<sup>196</sup> C.P. JONES [A. 188]; allerdings bin ich nicht sicher, ob den Griechen dieser Zusammenhang bewußt war.

<sup>197</sup> Chr. HABICHT [A. 19], 107f.

<sup>198</sup> C. BEARZOT [A. 35], 108ff. – Die Rolle des Panhellenions für Pausanias wird positiv gesehen bei K.W. ARAFAT [A. 59], 388.

<sup>199</sup> A.J. SPAWFORTH – S. WALKER, *JRS* 75 (1985), 100: "at least in the later Antonine period, the Panhellenion was closely linked with Eleusis."

<sup>200</sup> A.J. SPAWFORTH – S. WALKER, *JRS* 76 (1986), 104.

Implikationen der gerade studierten Dublette zeigen, daß Pausanias dem nicht zustimmte.

### 7. Abschluß

An dem gerade vorgeführten Beispiel sahen wir, daß selbst Pausanias' Darstellung hellenistischer Geschichte einen konkreten Zeitbezug hatte, aber einen Zeitbezug, der nicht gerade populär gewesen sein dürfte. Pausanias lehnte Rom und seine Herrschaft in vielfältiger Form ab<sup>201</sup> – selbst wenn griechische Freiheit für ihn keine reale Alternative mehr war. Die Einsicht in die Notwendigkeit römischer Herrschaft bedeutet nicht gleichzeitig eine völlig kritiklose Haltung zu Rom : so protestiert Pausanias immer wieder gegen römischen Kunstraub, weil an die Kunstwerke λόγοι gebunden waren, so daß Kunstraub auch die Erinnerung vernichtete und einem Identitätsverlust Vorschub leistete<sup>202</sup> – einem Identitätsverlust, gegen den Pausanias ja gerade anschreiben wollte. Zur Ablehnung römischer Gegenwart gehört vielleicht auch seine Ablehnung des Kaiserkultes – so sie denn Wirklichkeit ist<sup>203</sup>. Aus der Unumkehrbarkeit der griechischen Geschichte folgt aber auch, daß Pausanias bei eigentlich negativem Rom-Bild doch immer wieder einmal einzelne Züge positiv werten kann : die Ausdehnung römischer Herrschaft<sup>204</sup>, den materiellen Aufstieg Griechenlands

<sup>201</sup> S. ALCOCK, *Graecia Capta* (Cambridge 1993), 216 : "worked to preserve a sense of Hellenic identity"; S. ALCOCK zitiert (p. 214) im selben Sinn ein unveröffentlichtes Ms. von J. ELSNER : "a guide to the formation of Greek religious identity as a resistance to the realities of Roman rule".

<sup>202</sup> S. GOLDMANN, in A. HAVERKAMP - R. LACHMANN (Hrsgg.), *Gedächtniskunst* (Frankfurt 1991), 149.

<sup>203</sup> VIII 2, 5 wird oft als Kritik am Kaiserkult gewertet; e.g. H. FUCHS, *Der geistige Widerstand gegen Rom in der antiken Welt* (Berlin 1938), 50 A. 60; O. REGENBOGEN [A. 26], 1070; 1089f. M.E. ist dies nicht sicher; vgl. allgem. G. BOWERSOCK, *Entretiens Hardt* 19 (1973), 179ff.; er verweist u. a. auf A.D. NÖCK, *CAH* X 489 A. 2, der zeigt, daß Plutarchs Kritik des hell. Herrscherkultes eben keine Kritik am Kaiserkult impliziert; zurückhaltend auch F. TAEBER, *Charisma* II (Stuttgart 1960), 522.

<sup>204</sup> I 9, 5 : erst die Römer können sich die Thraker, das menschenreichste Volk, untertan machen, was früheren Imperien nicht gelang.

unter Hadrian<sup>205</sup>, den Charakter des Antoninus Pius und dgl. mehr<sup>206</sup>. Überhaupt darf man nicht erwarten, ein völlig kohärentes und bis ins einzelne durchdachtes Geschichtsbild bei Pausanias zu finden. Das für die griechische Kaiserzeit so typische Auseinandertreten von *vita activa* und *vita contemplativa*, das einen der wesentlichen Unterschiede zu früheren Epochen der griechischen Geschichte ausmachte, ist ihm nicht einmal bewußt, sondern wird sogar in die Vergangenheit projiziert<sup>207</sup>.

Die Sophisten, deren Geschichtsbild die Etablierung römischer Herrschaft übergang, mußten gerade deshalb die letzte Konsequenz nicht ziehen, sondern konnten sich mit Rom arrangieren, ihm positive Seiten abgewinnen, ohne römische Herrschaft als Absage an frühere Geschichte zu sehen. An eine Umkehr des Prozesses dachte niemand – weil man sich entweder mit Rom arrangiert hatte<sup>208</sup>, oder weil man meinte, daß vom alten Griechenland nur die Fehler, vor allem die innergriechischen Zwistigkeiten übriggeblieben seien<sup>209</sup>. Dagegen erzählte Pausanias hellenistische Geschichte nicht einfach als kulturelle und intellektuelle Erweiterung des Wissens seiner Generation, sondern als die Geschichte einer Epoche, in der das Wirken der Dike die Grundlagen für die römische Herrschaft legte, womit er die Fremdherrschaft

<sup>205</sup> Typisch für sein Denken ist I 36, 3 : wenn Megara nicht vom Aufschwung Griechenlands unter Hadrian profitiert, so liegt das an einem Frevel des 5. Jhrdts., der den Zorn der Göttinnen auf Megara herabrief.

<sup>206</sup> Hierhin gehört auch I 20, 7 : als die Athener nach der Eroberung ihrer Stadt durch Sulla voller Verzweiflung um die Zukunft zum delphischen Orakel schickten, erhielten sie eine aufmunternde Auskunft. Zur Erklärung der Geschichte vom Schlauch, der nicht sinken werde, auch wenn er einmal untergehe, s. Plut. *Thes.* 24, 5. Unter röm. Herrschaft ist zumindest der Fortbestand Athens – und damit des spirituellen Griechenlands – gesichert.

<sup>207</sup> Der schönste Beleg hierfür ist I 18, 8 : (Isokrates) ὃς ἐς μνήμην τρία ὑπελίπετο, ἐπιπονώτατον μὲν ... , σωφρονέστατον δὲ ὅτι πολιτείας ἀπεχόμενος διέμεινε καὶ τὰ κοινὰ οὐ πολυπραγμονῶν, ... ὅτι πρὸς τὴν ἀγγελίαν τῆς ἐν Χαιρωνείᾳ μάχης ἀλγῆσας ἐτελεύτησεν ἐθελόντης. Vgl. I 8, 3 zu derselben Einstellung.

<sup>208</sup> Aristid. *Or.* XXVI Keil ist das klassische Beispiel.

<sup>209</sup> Hdn. III 2, 8 *fin.*; Plut. *De vit. pud.* 4, 530 D; zu den Reden des Dio u. Aristides über die Eintracht s. C.P. JONES, *The Roman World of Dio Chrysostomus* [A. 64], 83ff.; A. BOULANGER [A. 191], 373ff.; ansonsten e.g. R. PERA, *Homonoia sulle monete da Augusto agli Antonini* (Genova 1984).



der Gegenwart als selbstverschuldet erklärt – und womit er die Idealisierung der griechischen Klassik untergräbt. In diesem Punkt wenigstens hat er sich vom Einfluß der Rhetorik befreit, was ihm sicher auch deshalb leichter fiel als anderen, weil die Periegesis weniger der Rhetorik als der Fachschriftstellerei zuzuordnen ist<sup>210</sup> – und weil die von ihm gewählte Gattung (und Form der Darstellung) ihre Blütezeit gerade im Hellenismus erlebt hatte.

<sup>210</sup> Vielleicht ist es doch nicht nur Bescheidenheit (Chr. HABICHT [A. 19], 29f.; 152), wenn Pausanias nie von Zusammentreffen mit Sophisten oder von deren Auftritten spricht.

## DISCUSSION

*D. Musti* : Devo fare un'osservazione di pieno consenso sulla affermazione di Walter Ameling, riguardo alla ferita che all'identità greca comporta la depredazione di opere d'arte da parte dei Romani.

Questo mi pare in sintonia con ciò che nella mia relazione affermavo circa la difesa dell'identità greca contro minacce, che sul terreno della politica come anche della cultura, potevano eventualmente incombere sul mondo greco, e sulla necessità perciò di rispondere con un ribadimento di πάντα τὰ Ἑλληνικά, in quanto ricerca di una complessiva, variegata, ed equilibrata identità greca.

Un po' meno d'accordo sono sul fatto che Pausania abbia poco a che fare con la concezione del Panhellenion, perchè πάντα τὰ Ἑλληνικά non sono identificabili con la struttura e la sostanza del Panhellenion. Personalmente non faccio un riferimento così immediato e diretto al Panhellenion, in relazione a πάντα τὰ Ἑλληνικά. Quest'ultima è un'espressione lata e in qualche modo generica, il Panhellenion è un'organizzazione che conosciamo poco, i cui confini materiali comunque non si possono in un confronto diretto con πάντα τὰ Ἑλληνικά. Se quindi nella frase di Pausania I 26, 4 non c'è un riferimento al Panhellenion, mi sembrerebbe difficile negare che l'opera di Pausania respiri lo *spirito* del Panhellenion : valorizzazione, conservazione delle tradizioni relative ai Greci, a tutti i Greci, in particolare a tutte le *stirpi* greche (l'iscrizione di Cirene pubblicata da P.M. Fraser e studiata anche da J. Reynolds, con il suo problematico riferimento

ai γένη greci, sta a significare una 'rivitalizzazione', in epoca adrianea ed antonina, di tradizioni relative al mondo greco, un contributo al consolidamento del senso di identità greca). Certo, bisogna riconoscere che, se questa è la finalità del Panhellenion, altro è un processo di riaffermazione dell'identità greca, sollecitato dall'alto, cioè quasi *octroyé* dal potere imperiale, altro è il processo di autoidentificazione compiuto e sollecitato da un Greco, come Pausania, per i Greci.

*E.L. Bowie* : On the issue of the relation between Pausanias' conception of πάντα τὰ Ἑλληνικά and Hadrian's Panhellenion centred in Athens, although there are indeed aspects that they seem to share, such as application of a criterion of συγγένεια to establish a title to being considered a Hellene/Panhellene, I doubt very much that the Panhellenion could have reflected Pausanias' conception or elicited his enthusiasm. It is hard, for example, to imagine that *all* cities with a claim to Hellenic ancestry were admitted to the Panhellenion, and certainly our epigraphic evidence so far attests only a comparatively small number, whose distribution and principle of selection (if it *is* selection) are problematic.

*W. Ameling* : Ich kann Ihren Bedenken nur zustimmen. Pausanias war sicher kein glühender Verehrer des Panhellenions.

*E.L. Bowie* : I would like to ask your view of some difficulties I see in the earlier part of your paper, where you make a very strong case for dissociating the periodisation of art-history and literary history from that of political history. I regret that I have not read K. Heldmann (n. 7); but it seems to me that in Tacitus' *Dialogus* we have a clear case of a link proposed – by a speaker in the dialogue, whether or not endorsed by Tacitus – between literary (in this case, rhetorical) developments and political history. It may not have been the majority view, or one exemplified in the Greek world, but it was a view that *could* be held in relation to one branch of literary activity in the century preceding Pausanias.



I am also struck by the way Pausanias seems to turn upside down what you have shown to be existing turning-points in art-historical and literary-historical theory : that is, whereas you show admirably that the views which saw *revival* around 150 BC after an earlier collapse, Pausanias seems to take this point as that of collapse, or at least as that after which he loses interest. I find it difficult to dissociate this entirely from his explicit identification of 146 BC as the nadir of Greece's political fortunes, and although he does not draw any explicit connection between the two it seems to me consistent with his manner that he expects the reader to be able to make that connection – to see, perhaps, that Pausanias is overturning the traditional (or *a* traditional) periodisation, and that his own choice of a break coincides with Greece's humiliation by Rome. I also wonder whether this approach might be taken to complement the point that you have so well demonstrated, that Pausanias *did* think that parts of Hellenistic history needed to be told and had lessons for the second-century Greek reader.

W. Ameling : 1) Ich glaube nicht, daß die römische Diskussion – ausgehend von den ganz andersartigen Traditionen Roms, in denen eine Rede immer und ausschließlich auf politische Wirksamkeit abzielte, auf die ganz anderen, von einem breiteren Verständnis der Rhetorik ausgehenden Theorien der Griechen übertragen werden darf. Wichtiger als der *Dialogus* ist hier die im Widerspruch zu ihm verfaßte Schrift *Περὶ ὕψους*, in der “die Begriffe Redekunst, Freiheit und Monarchie anders definiert” werden. “Sie steht dabei ganz in Einklang mit der griechischen Literaturkritik und Staatsphilosophie. Damit zeigt sie noch einmal, wie stark die griechische und römische Tradition in diesem Bereich der Geistesgeschichte divergierten” (K. Heldmann, *Antike Theorien ...*, 299).

2) Wie ich bereits sagte, kann ich die Rückkehr des Pausanias zu einer älteren Kunsttheorie nicht schlüssig erklären. Die Spekulationen ließen sich bestenfalls vermehren. Ich kann mir aber nicht vorstellen, daß Pausanias von seinem Leser erwartete,

aus seiner Wahl die entsprechenden politischen Konsequenzen zu ziehen : wenn die Periodisierungen der Kunsttheorie keine politischen Ursachen hatten, so wird der normale Leser eben auch nicht sehen, daß er bei Pausanias einem anderen Interpretations-schema zu folgen hat.

*S.E. Alcock* : In my paper, I too observe the strong association of the Persian Wars and the Gallic invasion (an association fashioned in many ways by Pausanias, as you point out - the leadership of Athens, Thermopylae, dedications at Delphi, etc.)

I also noted, however, that the Persian Wars, as well as being linked *forward* in time, are linked *backward* by Pausanias to the Trojan War. And indeed, at certain points, he presents a chain of associations, or a chain of memory, linking all three episodes – Troy, the Persian conflict, the Gauls.

I wondered if that Trojan association could enter in somehow to the complex of ideas you outline at the end of your paper, and nuance it in a slightly different fashion. More generally, I am concerned with how one defines and delimits relationships between certain themes or episodes in Pausanias, where so often one set of associations can be linked to another.

*W. Ameling* : Pausanias hat einen sehr ausgeprägten Sinn für historische Kontinuität; daran ändert auch die Tatsache nichts, daß er manche dieser Kontinuitäten bereits der Überlieferung entnehmen konnte (so z.B. den Komplex trojanischer Krieg – Perserkrieg). Dementsprechend wird auch der Galaterkrieg in die Tradition panhellenischer Unternehmungen eingeordnet (allerdings nicht in den Katalogen VII 6, 3 ff.; VIII 6, 1 ff.; X 7, 1 : dort hat Pausanias jeweils beschränktere Ziele. VII 6, 3 : τὰ δὲ ἐς πόλεμον τοιάδε ἦν τοῖς Ἀχαιοῖς – nicht nur Panhellenisches; auch in der Geschichte der Arkader werden Teilnahmen an panhellenischen Unternehmungen und innergriechischen Kriegen nebeneinander genannt, und in X 7, 1 geht es nicht nur um Plünderungen durch Barbaren). Auch wenn Pausanias die Traditionskette durchaus

bewußt ist, so nutzt er sie doch nicht zur Ausgestaltung der Galaterepisoden. In I 4, 6 geht es um die τρία γνωριμώτατα (ἔργα) der Attaliden; dort wird die Galaterabwehr sogar neben die Abwehr der Griechen σὺν Ἀγαμέμνονι gestellt (katalogartig) – hier wird sogar einmal der umgekehrte Standpunkt eingenommen.

*D. Knoepfler* : J'adhère très volontiers aux positions présentées et défendues dans cet exposé d'une grande richesse. Aussi mon intervention ne portera-t-elle que sur trois points relativement mineurs :

1) En insistant à juste titre sur la coupure que constitue le milieu du II<sup>e</sup> siècle dans le domaine de l'art et de la littérature, vous laissez entendre, si je vous comprends bien, que cette rupture n'a guère de rapport avec l'histoire politique (elle vaudrait tout au plus au point de vue historiographique). Cependant, il me semble que la guerre contre Persée marque un tournant important dans l'histoire politique, non seulement sur le plan des relations internationales, mais aussi au sein des cités grecques, dont les institutions et la société évoluent assez radicalement à cette époque; désormais les cités grecques sont entre les mains d'une classe de notables et d'évergètes, qui impriment un style nouveau à la vie sociale, économique et politique. Cette nécessité de distinguer entre haute époque (2<sup>e</sup> moitié du IV<sup>e</sup> et III<sup>e</sup> siècle) et basse époque hellénistique est soulignée notamment par un historien des institutions comme Ph. Gauthier, après l'avoir été par L. Robert et d'autres.

2) De façon très intéressante vous avez essayé de préciser la position de Pausanias à l'égard de Philippe II et d'Alexandre. Dans l'ensemble, il s'agit d'un jugement très négatif, notamment en ce qui concerne Philippe, 'fossoyeur' de la liberté grecque. Cela apparaît en particulier dans l'exkursus sur les conséquences désastreuses de Chéronée (I 25, 3 sqq.). Pausanias y rappelle que Philippe, sous couleur de conclure une alliance avec Athènes, maltraite au plus haut point cette cité en la privant de ses processions et de sa flotte. Il est curieux que son jugement ne soit pas plus nuancé, puisque plus loin, en traitant de l'Oropie, il déclare que



c'est Philippe qui donna Oropos de façon définitive aux Athéniens (34, 1). On s'explique peut-être cette divergence par le fait que Pausanias suit ici une autre source, d'ailleurs extrêmement fautive, car non seulement, comme on l'a vu depuis longtemps, le don d'Oropos est loin d'être définitif (la ville redevint indépendante pour un siècle et demi au moins), mais encore ce don, ainsi que je l'ai indiqué ailleurs sans en apporter encore la démonstration (cf. *Chiron* 22 [1992], 455), ne fut point réalisé par Philippe en 338 mais par Alexandre en 333.

3) Comme vous l'avez bien marqué à la suite de Christian Habicht (*Pausanias' Guide to Ancient Greece*, 84 sqq.), le récit de l'invasion galate repose sur une source contemporaine très bien informée. Plusieurs des chefs militaires grecs nommés par Pausanias se retrouvent dans les inscriptions. Jusqu'ici, les commandants du contingent béotien, les quatre béotarques Kephisodoros, Theatidas, Diogenès et Lysandros n'ont pu être identifiés, parce que les inscriptions béotiennes du début du III<sup>e</sup> siècle sont relativement rares. Mais je crois avoir retrouvé le quatrième d'entre eux dans un décret d'Oropos placé à la fin du III<sup>e</sup> siècle (cf. L. Migeotte, *L'emprunt public dans les cités grecques* [Québec 1984], n° 9), alors qu'il remonte aux alentours de 280. Ce décret est proposé par Lysandros, qui invite ses concitoyens à construire une muraille, afin qu'ils se rendent service à eux-mêmes καὶ τῷ κοινῷ Βοιωτῶν. Je ne doute guère que cet Oropien soit le béotarque homonyme de 279.